



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pfennig Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 20 Pfennig Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pfennig. In Fällen höherer Abnahme besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftszeit (für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Telefonnummer 404. — Gesamtanstellung für den gesamten Inhalt Wilhelm Diefinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die vierstellige Nummer-Zeile 1 Zeile, sonstige Kapitalen 2,5 Zeile, Restzeit 24 Zeile, Schluss der Anzeigenannahme 2 Uhr mittags. Gebühr nach dem für jährlich erzielte Werbeträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Verleger der deutschen Wirtschaft veröffentlichten Bestimmungen. Technische Anfertigung durch die Druckerei Nr. 2 g. m. b. H. Verlag und Redaktionsdruck: C. Wenzel Druckerei, Tel. Nr. 100, Neuenbürg.

Nr. 210

Neuenbürg, Donnerstag den 18. September 1941

99. Jahrgang

Ost-Operationen von größtem Ausmaß

U-Boote versenkten 27000 BRT. — Kampfflugzeuge bombardierten zwei große Frachter — Bomben auf den Flugplatz Heliopolis bei Kairo

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 17. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Im Osten entwickeln sich die Angriffshandlungen zu einer Operation größten Ausmaßes.“

Unterseeboote versenkten im Nordatlantik sechs feindliche Handelsschiffe mit zusammen 27000 BRT.

Im Seegebiet von England beschädigten Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht in Tiefangriffen zwei große Frachter schwer. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der Südküste der Insel sowie gegen mehrere Flugplätze.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge am 15. September britische Kraftwagenansammlungen an der libysch-ägyptischen Grenze an und zerstörten sie durch Beschuss mit Bordwaffen. Bei einem Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf den Flugplatz Heliopolis bei Kairo in der Nacht zum 16. September entstanden große Brände und Explosionen in Flugzeughallen und Munitionslagern.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben auf einige Orte in Südwestdeutschland. In Woburnstein entstanden Gebäudeschäden. Maschinenartillerie schoss zwei, Flakartillerie einen britischen Bomber ab.

In breiter Front über den Dnjepr

Die neuen deutschen Kampferfolge, von denen der neue DNB-Bericht sagt, daß sie sich zu einer Operation „größten Ausmaßes“ entwickeln, haben in London geradezu erschreckend gewirkt. Man muß sich vor Augen halten, daß die Sowjets und die Briten auf den Dnjepr große Hoffnungen gesetzt hatten. Man glaubte, daß dieser Strom, der 1000 bis 2000 Meter breit und an manchen Stellen neun Meter tief ist, die deutschen Truppen viele Wochen lang aufhalten werde. Obwohl Budjennam am Dnjepr

starke Truppen konzentriert und auch auf den Urein und Sandbänken, die sich vielfach im Dnjepr befinden, Widerstandsnester eingerichtet hatte, ist es den Deutschen gelungen, auf dem Ostufer Brückenköpfe zu bilden, aus denen nun in breiter Front der weitere Vormarsch nach Osten angetreten wurde. Dieser Uebergang über den Dnjepr stellt eine neue großartige Leistung deutscher Soldaten dar und das um so mehr, als die Schwierigkeiten noch größer waren als die, die im Sommer 1940 beim Uebergang über die Maas und über den Oberrhein und im Frühjahr dieses Jahres bei dem Donauübergang auf dem Balkan zu meistern waren.

Entsetzt muß man heute in London sich eingestehen, daß abermals britische Hoffnungen zerplatzt sind. Das gleiche gilt von den sowjetischen Operationen südlich des Vimes-Sees, die anscheinend als Entlastung für Leningrad gedacht waren und die nun dazu geführt haben, daß neun bolschewistische Divisionen völlig vernichtet und neun weitere zertrümmert worden sind. Statt eine Entlastung haben also die Armeen Baroschilows nur eine neue Schwächung erfahren. Wenn selbstverständlich auch von der britischen Alltation nicht zu erwarten ist, daß sie offen und ehrlich die wirkliche Lage anerkennen, so fehlt es doch immerhin unter dem Eindruck der kühnen Eroberungen Deutschlands auch nicht an Stimmen, in denen zum Ausdruck kommt, daß die Lage der Sowjets eben tatsächlich sehr bedrängt ist, daß die Verluste der Sowjets wie „Epena o Krow“ schreibt, nicht unterschätzt werden dürfen alle Betrachtungen über die Dringlichkeit und die Notwendigkeit einer verstärkten Hilfe für die Sowjets können jedoch daran nichts ändern, daß eben England mit sich selbst genug zu tun hat, und die Sowjets weiterhin der Angriffskraft der deutschen Wehrmacht ausgesetzt sind. Während London sagt, während Roosevelt sein eigenes Volk betrug, erkämpft Deutschland mit harten Schlägen sich und Europa die Freiheit.

Deutsche Siege für ein freies Europa

Im Kampf gegen den Bolschewismus hat die deutsche Wehrmacht neue gewaltige Siege erkämpft. Aus der Ukraine und von der Front im Norden kann das Oberkommando der Wehrmacht entscheidende Taten melden. Welche Bedeutung gerade den Erfolgen im Norden zukommt, ersieht man, wenn man sich vergegenwärtigt, daß dieses Gebiet aufs stärkste besetzt war und hartnäckig verteidigt worden ist, um den deutschen Truppen den Weg nach Leningrad zu versperren. Leningrad ist den Sowjets als die ideologische Zentrale des Bolschewismus von größtem Wert. Es zeugt daher von beispielloser Verlogenheit, wenn man heute in London den Anschein erwecken will, eigentlich sei es ganz gleichgültig, ob vor oder hinter Leningrad gekämpft werde, ob die Deutschen den Dnjepr überschreiten oder nicht. Auf diese Argumente haben wir gerade gewartet. Daß London hier bewußt lügt, kann man ja am besten daraus erleben, daß die Verteidigung Leningrads von langer Hand her und auf breiter Front vorbereitet worden ist, sowie daraus, daß Baroschilow sich nicht damit begnügt hat, große Truppenmassen aufzubieten, sondern daß er selbst Zivilisten, ja sogar Frauen in den Kampf geführt hat.

Besonders stark besetzt war weiter nördlich das Gebiet der Luga, die durch sumpfige Waldgebiete hindurch dem finnischen Meerbusen zuströmt. In einer Tiefe von 120 km reichten sich Panzerrollen und Betonbunker, alle vorzüglich getarnt, aneinander. Es gab ausgebeulte Minenfelder, Baumstämme und Betonwerke, Sperren aller Art und selbst in den Fabriken hielten unsere Truppen noch auf Betonklöße, die nach sowjetischer Ansicht den deutschen Vormarsch zum Stehen bringen mußten. Alles das aber hat weder die Kraft des deutschen Vorkohes schwächen, noch den Sowjets jene so heiß ersehnte Atempause verschaffen können, die es Moskau ermöglichte, durch den Einfluß von Helfern aus anderen Abschnitten die Initiative an sich zu reißen.

Nach findet man in London im Brauen der Verzweiflung über die Vernichtung der sowjetischen Streitkräfte einen gewissen Trost darin, daß der Herbst oder besser noch der Winter vor der Tür steht. Aber auch diesen Illusionen wird ein schreckliches Erwachen folgen. Armeen, wie die deutschen, die auf allen Kriegsschauplätzen und über jedes Hindernis hinweg zum Sieg gestürmt sind, die den Feind sowohl in den Eisregionen des hohen Nordens wie unter der glühenden Sonne Afrikas, in den Festungswerken Frankreichs und in den griechischen Bergen schwerer Niederlagen beigebracht haben, fürchten auch in dem neuen Feldzug weder den „General Winter“ noch sonstige Unbillen der Natur.

Wenn so das Geschehen im Osten von den deutschen Waffen diktiert wird, so gilt das gleiche auch von dem Kampf gegen die britischen Versorgungswege. Wieder ist, und zwar am Tage westlich der Hebriden ein Tanker von deutschen Bomben vernichtet worden, sind bei nördlichen Angriffen zwei große Kriegsschiffe, darunter ein Transporter, im Seegebiet von England aus Geleitzügen herausgeschossen worden. So wird Tag für Tag England die Erkenntnis eingeschmeißelt, daß es weder durch die verbrecherischen Angriffspläne der Sowjets, noch durch eigene Kraft oder durch Lieferungen aus den Vereinigten Staaten dem Verderben entgehen kann.

Wenn jetzt der Marineminister der Vereinigten Staaten, K. N. G. in Ergänzung der Provoisationsrede Roosevelts bekanntgibt, daß künftig die USA-Marine alle Schiffsladungen von Pack- und Leihlieferungen, die den Ozean zwischen dem amerikanischen Kontinent und dem Inseln liegenden „Gewässern“ überqueren, beschützen, dann zeigt diese Maßnahme über die Enthüllung der Kriegstreiber Roosevelts hinaus, daß man auch in Washington nicht mehr daran zweifelt, daß England die Kontrolle der Meere verloren hat. Nach den neuen Erklärungen von Knox sind die Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten angewiesen worden, „jeden Ueberwasser- oder Unterwasser-Uhlenpiraten“, der angetroffen wird, „zu kapern oder zu vernichten“. Damit steht fest, daß Roosevelt und die Kriegsherrscher um ihn mit allen Mitteln einen Anlaß suchen, Zwischfälle zu schaffen. In dieser Hinsicht bedeuten die Anweisungen an die USA-Schiffe, die Knox bekanntgab, eine Forcierung der Provoisationspolitik Roosevelts.

Alleserede in Washington und alle Künste der Lüge vermögen jedoch daran nichts zu ändern, daß man sich in weiten Gebieten der Welt über die wahren Gründe, die Roosevelt zu dieser Einmischung bestimmen, im Klaren ist. Es ist eine Verhöhnung der Geschichte, wenn Roosevelt die Freiheit der Meere zugunsten Englands in Anspruch nimmt, ist England doch seit Jahrhunderten der größte Feind der freien Schifffahrt. Auch in diesem Krieg hat England vom ersten Tage an gezeigt, daß es noch der gleiche Verräter ist wie in früheren Jahrhunderten.

Während Roosevelt unter Berufung auf die Freiheit der Meere freie Fahrt für nordamerikanische Kriegsschiffe an England fordert, läßt das gleiche England nicht einmal Schiffe passieren, die Lebensmittel für die Frauen und Kinder Spaniens und anderer neutraler Länder oder der von England verratenen Staaten wie Frankreich an Bord haben. In Wahrheit fordert Roosevelt also nicht nur wirkliche Freiheit der Meere, sondern nur Freiheit

Das deutsche Vorgehen ostwärts des Dnjepr

Wichtige Luftangriffe gegen sowjetische Truppenansammlungen in der Ukraine

Berlin, 17. Sept. Truppen des deutschen Heeres warfen auch am 16. 9. die Sowjets ostwärts des Dnjepr und setzten ihr Vorgehen nach Osten fort. In den erfolgreichen Kämpfen wurden auch an diesem Tage zahlreiche Gefangene gemacht, 18 sowjetische Panzerfahrzeuge, 26 Zugmaschinen, 25 Lastkraftwagen wurden vernichtet oder erbeutet. Durch Artilleriebeschuss wurden auf dem Dnjepr drei sowjetische Monitore versenkt. Ein sowjetisches Bombenflugzeug, das sich den deutschen Truppen näherte, wurde durch Infanteriewaffen abgeschossen.

Berlin, 17. Sept. Verbände der deutschen Luftwaffe setzten am 16. 9. ihre erfolgreichen Angriffe gegen die Sowjets in der Ukraine fort. Wichtige Angriffe richteten sich gegen sowjetische Truppenansammlungen und motorisierte Kolonnen. Dabei wurden 320 Lastkraftwagen und bespannte Fahrzeuge schwer beschädigt. Bei allen diesen Angriffen erlitten die Bolschewiken blutige Verluste.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 17. 9. mit gutem Erfolg kriegswichtige Anlagen und militärische Ziele in der Südukraine an. Die Anlagen mehrerer Häfen an der Küste des Kowischen Meeres wurden erfolgreich bombardiert. In den einzelnen Hafenteilen konnten starke Brände beobachtet werden, die sich rasch ausdehnten. Die Schäden, die durch diese Angriffe den Sowjets zugefügt wurden, sind sehr erheblich.

Luftangriffe auch im nördlichen Eismeer

Berlin, 17. Sept. Im nördlichen Eismeer griffen am 16. 9. deutsche Kampfflugzeuge wieder sowjetische Schiffsziele mit guter Wirkung an. Ostwärts der Insel Kola wurde ein Zerstörer durch einen Bombentreffer am Heck schwer beschädigt. Bei den Operationen in diesem Küsten- und Seegebiet wurden auch mehrere sowjetische Truppenansammlungen mit Bomben und Bordwaffen erfolgreich angegriffen.

Drei schwedische Zerstörer gesunken

Stockholm, 17. Sept. Wie das schwedische Telegraphenbüro TT meldet, wurde die schwedische Flotte am Mittwoch von einem schweren Explosionsunglück betroffen.

Die Explosion erfolgte am Mittwoch 10 Uhr vormittags auf einem Zerstörerverband der schwedischen Flotte im Stockholmer Schärengebiet. Drei Zerstörer wurden durch die Explosion und die dadurch entstandenen Brände so stark beschädigt, daß sie, wie der schwedische Rundfunk später bekannt gibt, alle drei gesunken sind. Als Ursache des Unglücks wird die Explosion von Munition angenommen.

Nach TT handelt es sich um die Zerstörer „Goeteborg“.

„Klas Horn“ und „Klas Uggla“ Nach den bisherigen Ermittlungen sind 31 Tote und 11 Verletzte zu beklagen.

Die Zerstörer „Klas Uggla“ und „Klas Horn“ waren 1931 vom Stapel gelassen; sie hatten eine Wasserverdrängung von 1004 Tonnen. Der Zerstörer „Goeteborg“ fiel 1935 vom Stapel und hatte eine Wasserverdrängung von 1024 Tonnen.

Kriegsmarine schoss bisher 450 Britenflugzeuge ab.

Deutsche Land- und Seestreitkräfte im Bereich eines Abschnittes an der deutschen Küste erzielten in der erfolgreichen Abwehr britischer Flugzeuge ihren 200. Abschuss. Damit ist die Gesamtabschussziffer durch Einheiten der deutschen Kriegsmarine auf 450 britische Flugzeuge gestiegen.

Deutsche Fernkampfortillerie vollzog Geleitang zum Abbrechen.

Deutsche Fernkampfortillerie nahm in der Nacht zum 17. 9. Schiffe eines britischen Geleitzuges vor Dover unter Feuer. Die britischen Schiffe hatten versucht, im Schutze der Dunkelheit den Kanal zu passieren. Das wohlgezielte deutsche Feuer zwang sie, ihren Kurs aufzugeben und mit hoher Geschwindigkeit in Richtung der britischen Küste abzudrehen.

Bei Angriff auf Le Havre 20 Wohnhäuser zerstört.

In der Nacht zum Dienstag, 16. September, haben britische Kampfflugzeuge durch Abwurf einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben auf die Wohnviertel der Stadt Le Havre erheblichen Schaden angerichtet. Durch diesen militärisch völlig wirkungslosen Terrorangriff wurden zwanzig Wohnhäuser zerstört, zehn Franzosen getötet und neun verletzt.

Gesandter Wafasugi nach USA zurückgekehrt.

Tokio, 17. Sept. Der japanische Gesandte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Wafasugi, der kürzlich aus Washington nach Tokio gereist war und hier mit der Regierung über Fragen der japanisch-amerikanischen Beziehungen Verhandlungen abhielt, ist wieder nach Washington abgereist. Nach seiner Abfahrt begab sich der japanische Außenminister Toyoda in den Tenno-Palast und wurde vom Tenno zum Vortrag über die außenpolitische Lage empfangen.

Der höchste Steueretat in der Geschichte der USA.

Berlin, 17. Sept. Der Senat nahm endgültig das Steuergesetz in Höhe von rund 35 Milliarden Dollar an. Es ist dies der bisher höchste Steueretat in der Geschichte der USA. Sobald Roosevelt das Gesetz unterschrieben hat, tritt es in Kraft.

Die Kartoffelverföorgung im Winter 1941/42

In den Großstädten wird die Kundenliste eingeföhrt

Staatssekretär Wade im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft veröffentlicht in der Zeitschrift einen Artikel über die Kartoffelverföorgung im Winter 1941/42, aus dem wir nachstehenden Auszug veröffentlichten:

Die Kartoffelverföorgung im Winter 1941/42 ist es noch nicht möglich, ein abschließendes Urteil über den Ausfall der diesjährigen Kartoffelernte abzugeben. Dies ist, wie in jedem Jahr, erst Ende Oktober oder im November möglich. Es kann jedoch schon heute gesagt werden, daß die diesjährige Kartoffelernte zwar die Rekord-Kartoffelernte des vergangenen Jahres nicht erreichen wird, daß wir aber doch auch in diesem Jahre mit einer guten Kartoffelernte rechnen können. Diese Tatsache ist für die Sicherung unserer Ernährung im Kriegsjahr 1941/42 außerordentlich wichtig. Wir können in diesem Ergebnis einen neuen Erfolg der Anstrengungen unserer Landwirtschaft in der Kriegserzeugungsschlacht erblicken.

Das gute Ergebnis der Kartoffelernte entbindet jedoch nicht von der Pflicht, auch weiterhin mit der Kartoffel (Parfiam) umzugehen. Wir haben nicht nur eine gute Kartoffelernte zu verzeichnen, sondern wir stehen auch vor der Tatsache, daß aus dieser Kartoffelernte große Anforderungen an Kartoffeln befriedigt werden müssen. Es ist nicht nur notwendig, die Verföorgung der Wehrmacht und der Bevölkerung mit Speisefertigkartoffeln sicherzustellen, es muß gleichzeitig auch dafür gesorgt werden, daß die Kartoffelverarbeitung, die Kartoffelindustrien, usw. ausreichend mit Kartoffeln beliefert werden. Nicht zuletzt muß dafür gesorgt werden, daß möglichst viel Kartoffeln für die Verföütterung in der Viehwirtschaft zur Verföorgung stehen.

Selbstverständlich steht an der Spitze des zu befriedigenden Kartoffelbedarfs die Verföorgung des Volkes mit Speisefertigkartoffeln. Für diesen Zweck wird von vornherein ein unter allen Umständen ausreichender Anteil der Ernte zur Verföorgung gestellt. Im Frieden wurden für die Speisefertigkartoffelverföorgung in Deutschland etwa 12 bis 13 Millionen Tonnen Kartoffeln benötigt. Heute liegt der Speisefertigkartoffelbedarf um über 75 v. H. höher als vor dem Kriege. Trotzdem wird auch heute für die Speisefertigkartoffelverföorgung der Bevölkerung nur rund ein Drittel der Ernte benötigt. Daraus ergibt sich für jeden Volksgenossen eindeutig, daß die Ernte für die Verföorgung der erforderlichen Speisefertigkartoffeln ohne weiteres ausreicht.

Jeder Volksgenosse muß aber auch erkennen, daß ein Mehrverbrauch von rund zehn Millionen Tonnen Speisefertigkartoffeln im Jahr unsere Vertriebs- und Verteilerapparate vor große zusätzliche Transportaufgaben stellt. Dies ist insbesondere der Fall, weil der Mehrverbrauch zum entscheidenden Teil in den Städten zu verzeichnen ist. Was das verkehrsbedingte bedeutet, erkennt man, wenn man sich vor Augen hält, daß für den Transport des kriegsmäßigen Mehrverbrauchs von zehn Millionen Tonnen Speisefertigkartoffeln feilens der Reichsbahn rund 25000 Waggons oder 12 500 Güterzüge zu je fünfzig Waggons zusätzlich geladen werden müssen. Die Deutsche Reichsbahn wird diese gewaltige Aufgabe auch in diesem Jahr trotz der neuen Belastung des Verkehrsapparates meistern. Der gesamte Vertriebs- und Verteilerapparat bedarf aber bei der Bewältigung dieser außerordentlichen Transportaufgabe der verhältnismäßigen Unterstützung der Bevölkerung. Zur Unterstützung der Reichsbahn ist es unbedingt notwendig, sicherzustellen, daß die Be- und Entladung der Kartoffelwaggons auf den Güterbahnhöfen auch Sonntag erfolgt.

Jeder Verbraucher, der den Wunsch hat, sich im Herbst Kartoffeln für die Verföorgung seines Winterbedarfes in den Keller zu legen, kann dies selbstverständlich tun. Der Verbraucher muß aber dafür Verständnis haben, wenn ihm sein Kartoffelbedürfnis für die Einföorderung bestellter Kartoffeln unter Umständen nicht auf einmal, sondern in Teilungen liefern kann. Der Mangel an Arbeitskräften und Vertriebsmitteln wird es auch oft notwendig machen, daß sich der Verbraucher keine Kartoffeln für die Einföorderung selbst

bei seinem Händler abholt. Der Einzelne soll auch nicht mehr Kartoffeln einlagern, als er wirklich braucht, da er sonst die Bezugsmöglichkeiten anderer Volksgenossen beeinträchtigt.

Jeder Volksgenosse ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß seine Kartoffeln unanfällig verbleiben. Die Einföorderung von Kartoffeln darf deshalb nur in geeigneten Räumen erfolgen. Die eingeföordneten Kartoffeln müssen auch laufend überwacht und pfleglich behandelt werden. Vor allem ist es notwendig, ungefähr alle vier Wochen die Kartoffeln anzusehen, die irgendwelche Fäulniserscheinungen zeigen. Die alte Parole „Kampf dem Verderb“ muß also jetzt in erster Linie für das Gebiet der Kartoffeln beachtet werden.

Diesem Volksgenossen die keinen Keller oder sonst geeigneten Räume besitzen, um Kartoffeln für den Winter einlagern zu können, brauchen im übrigen nicht zu fürchten, daß sie im Winter nicht genügend Kartoffeln erhalten werden. Für eine befriedigende Verföorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln während der ganzen Wintermonate — und zwar in verhältnismäßiger Weise — werden die einzigen Maßnahmen zur Anwendung gelangen, die sich bestmöglicherweise bewähren werden.

1. Eine großzügige öffentliche Einföorderung von Kartoffeln in den großen Verbrauchsorten

2. Die Beföaltung bzw. Einföorderung der im vergangenen Jahr in zahlreichen Großstädten bestmöglicherweise bewährten Kundenlisten in Verbindung mit einem Kundenausweis.

Vor allem werden die Gemeinden über 10 000 Einwohner in diesem Winter allgemein eine solche Regelung durchführen. Diese gibt die Möglichkeit, beim Auftreten von vorübergehenden Spannungen in der Speisefertigkartoffelverföorgung, die durch unvorhergesehene Wetter- oder Transportverhältnisse gelegentlich auftreten können, eine gerechte Verteilung der Kartoffeln vornehmen zu können. Die meisten Verbraucher wissen aus den Erfahrungen des vergangenen Winters, daß Kundenlisten und Kundenausweis lediglich eine vorübergehende Maßnahme waren. Das sollen sie auch im kommenden Winter sein.

Grundsätzlich muß aber noch einmal darauf hingewiesen werden, daß die gute Kartoffelernte nicht von der Pflicht entbindet, mit der Kartoffelernte Parfiam umzugehen und jede Verschwendung zu vermeiden. In allen deutschen Haushalten sollten jetzt grundsätzlich nur noch Fertigkartoffeln auf den Tisch kommen. Die weit verbreitete Ansicht, daß die Sammlung der Küchenabfälle durch die RKB für die Schmelzmolke von der Notwendigkeit entbindet, die Kartoffeln dünn zu schneiden, ist falsch. Auch die Gasküchen, Werkstätten und Kantinen müssen dazu übergehen, Kartoffeln als Fertigkartoffeln auf den Tisch zu bringen. Vor allem muß in den Gasküchen und Werkstätten die Kartoffelschälmaschine stillgelegt werden. Schon beim Schälen der ungeschälten Kartoffel mit der Hand kann man mit einem Schälerverlust von rund 15 v. H. rechnen. Beim Kartoffelschälen mit der Schälmaschine ist aber ein Schälerverlust von ungefähr 30 v. H. zu verzeichnen.

Ferner muß die häusliche Zubereitung darauf aufmerksam gemacht werden, daß die in die Städte gelieferten Kartoffeln als Speisefertigkartoffeln der menschlichen Ernährung dienen sollen und nicht für die Verföütterung an Tiere bestimmt sind. Die Verföütterung mit den Kartoffeln hausgemacht, gilt selbstverständlich auch für die Landwirtschaft. Insbesondere gibt die ausgedehnte Ernte an Futterrüben und -rüben, die in diesem Jahr zur Verföorgung steht, die Möglichkeit, bei der Schweinemast die Verföorgung auszunutzen, daß Kartoffeln sehr gut zusammen mit Futterrüben gefüttert werden können. Zur Erleichterung dieser Aufgabe wird der Reichslandwirtschaftsminister erprobte Futterrezepte zur Verföorgung stellen.

Zusammenfassend ist also festzustellen, daß eine gute Kartoffelernte zur Verföorgung steht und daß es Aufgabe der Hausfrau, der Kartoffelhändler, der Großhändler, der Gasküchen, der Werkstätten, der Landwirtschaft und allen sonst am Kartoffelverbrauch Beteiligten ist, zu helfen, daß aus der guten Kartoffelernte der größtmögliche Nutzen für die gesamte Volkswirtschaft erzielt wird.

Meere für Angelfischerei und Einstellen auf für die Sowjets. Diese Einschränkung aber ist geradezu eine Verleugung der wahren Freiheit der Meere, worin man übrigens auch in anderen Ländern mit uns übereinstimmt. Für wirkliche Freiheit aber kämpfen ausschließlich Deutschland und der mit uns verbündete Staatenblock der jungen, lebensstarken Völkern. Deshalb ist jeder deutsche Sieg, ob er errungen wird auf dem Lande, auf dem Meere oder in der Luft, eine Entscheidung für ein freies Europa, das dadurch für die Zukunft gegen plutokratische und bolschewistische Gewalttätigkeiten gesichert wird.

Zurückweisung sowjetischer Vorwürfe

Sofia, 17. Sept. Die bulgarische Regierung ließ durch ihre Botschaft in Moskau der Sowjetregierung die Antwort auf die kürzlich von der Sowjetregierung überreichten Gegenüber der Behauptung der Sowjetnote, daß von Sowjet-Seite bereits dreimal auf eine illegale Haltung der bulgarischen Regierung aufmerksam gemacht worden sei, wird festgestellt, daß dafür im Archiv des bulgarischen Außenministeriums keinerlei Anhaltspunkte vorhanden seien. Die damals zwischen Bulgarien und der Sowjetunion aufgeführten Gesandtschaften betrafen die in Bulgarien vertriebenen sowjetischen Bürger und Flüchtlinge, die verboten worden seien, weil ihr Inhalt mit der Rechtsordnung des Landes unvereinbar gewesen sei.

Die bulgarische Regierung verweist sich sodann gegen den Vorwurf einer illegalen Haltung und erklärt, daß sie schon seit langem beobachtet, wie dies und andere ähnliche Ausfälle gegen Bulgarien von verschiedenen Radiostationen zu Propagandazwecken verbreitet wurden. Sie sei erkannt, daß die Regierung der Sowjetunion solche Propagandamedteilungen ernst genommen habe. Bulgarien habe lediglich das getan, was am besten seinen Interessen entsprochen habe. Die bulgarische Regierung wisse nicht von herausfordernden Aktionen gegen die Sowjetunion auf bulgarischem Gebiet. Weder habe die Sowjetunion auf bulgarischem Gebiet, weder habe die bulgarische Polizei darüber etwas bemerkt, noch habe die bulgarische Regierung Maßnahmen ergriffen, die keine Schutz- und Abwehrmaßnahmen, die Bulgarien getroffen habe, in Angriffsnahmen umgedeutet werden. Im übrigen handelt es sich um rein innere Angelegenheiten.

Nicht allein die Bomben seien ein Beweis dafür, sondern auch die Abnahme von Luftschirmbrüchern, deren Herkunft klar festgestellt worden sei. Das Benehmen der bulgarischen Polizei sei lediglich eine Folgeerscheinung des Verhaltens der Sowjet-Brüder und des Sowjet-Kundendienstes. Schließlich sei die bulgarische Regierung veranlaßt, dagegen zu protestieren, daß keine Schutz- und Abwehrmaßnahmen, die Bulgarien getroffen habe, in Angriffsnahmen umgedeutet werden. Im übrigen handelt es sich um rein innere Angelegenheiten.

Wer ändern eine Grube gräbt...

Schwedischer Bericht über den Lebensmittelmangel

Mosk., 17. Sept. Nach einem Stimmungsbild über das Londoner Alltagsleben, das Helge Lindberg in „Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning“ gibt, herrscht in der englischen Hauptstadt größter Mangel an Eiern, Milch und Butter. Gewisse Sorten von frischem Obst, wie z. B. Äpfeln und Bananen, fehlen völlig; in den Gaststätten ist kaum mehr Käse zu bekommen. In den Restaurants bekommt man nur ein Gericht. Zigaretten sind meistens nicht zu haben, auch Heilensalbe ist gerade zu Ende, wenn man darnach fragt; Zigarren sind sehr teuer und meist auch ausverkauft. Schokolade und Keks sind nur schwer zu haben. Wenn man eine Zeitung haben will, muß man sehr früh aufstehen.

Die Nationalisierung trifft am meisten die privaten Haushalte; infolgedessen suchen die Leute in den Restaurants ihre Nationen aufzufüllen, aber vor den billigeren Gaststätten muß man sehr lange stehen, um überhaupt einen Platz zu bekommen. Die Preissteigerung macht sich auch in den Kassen immer mehr bemerkbar. Nur der Standard der Luxurrestaurants ist wie in Friedenszeiten, bemerkt der schwedische Korrespondent schließlich. Hier kann man Austern sowohl wie auch Froschschinken bekommen. Die Preise hätten allerdings daselbst „ausgesuchte Niveau“ wie die Lederhosen.

Ueber die psychologische Wirkung der deutschen Luftangriffe auf London heißt es in dem Bericht: „Keine Phantasie reicht aus, um die Gefühlsausbrüche wiederzugeben, von denen die Millionenmassen befallen wurden in jenen Nächten, da der Schrecken über ihnen war. Alles legt Zeugnis von diesem fürchterlichen Schrecken ab, dem niemand Widerstand leisten konnte.“

Wenn nun auch die eigenen Einschränkungen nicht bebunden werden, wenn man weiß, daß der andere noch größeren Mangel leidet, so können wir es den großschnäuzigen und feinerzeit noch selbstsichereren Engländern von ganzem Herzen, daß ihre hinteren Pläne nahezu ins Gegenteil umgeschlagen sind.

Flüchtlinge aus Bosnien

Mosk., 17. Sept. Nach den bekanntgewordenen Plänen der kroatischen Faschisten Kaufmann bezüglich einer geplanten Sterilisation des deutschen Volkes und den zahlreichen weiteren vom Doh diktierten Vernichtungsprogrammen, die teils in London, teils in Washington entstanden, läßt sich der verächtliche U.S.A.-Sender Boskon ansehend bemängeln, auch einmal etwas Böses aus seiner Gattlichkeit zu reichen.

Unmittelbar nach dem Weltkrieg, so führt er in den fanatischen Tönen, waren die Vereinigten Staaten überzeugt, daß dem zusammengebrochenen Deutschland wieder auf die Beine geholfen werden müsse. Und die Amerikaner hätten das auch getan! Der kühne Sonderling spricht dann verständlicherweise nicht von Wilsons 14 Punkten, sondern von der Lösung der Reparationsfrage, an der die Weltöffentlichkeit während beteiligt gewesen sei. Er hätte so rühmt er, das Kapital gegeben, das die deutsche Wirtschaft wieder in Gang gesetzt und die Prosperität 1928/29 ermöglicht habe.

Von der gewaltigen Inflation, unter der Deutschland dann völlig zusammenbrach, von der „Proletenart“ der feilen Millionen Arbeiterklasse, spricht der Boskoner nicht verständlicherweise nicht. Er schmeißt seinen hebräischen Dreck weiter und meint pathetisch: „Unmittelbar nach dem Kriege ist das deutsche Volk von den Amerikanern wieder als gleichberechtigtes Mitglied der Völkergemeinschaft angesehen worden.“ Von den bitteren Schlägen, die das „gleichberechtigte Mitglied der Völkergemeinschaft“ in Überschießen, im Remontierbet oder in Genf erfahren, sagt der U.S.A.-Botschafter kein Wort. Er schließt mit trübsinniger Stimme: „Wir Amerikaner haben das deutsche Volk nicht, wie bedauern es als freiwilliges oder unfreiwilliges Opfer einer Verirrung.“

Die Boskoner Subtilität hätte sich ihren Honig sparen können; das im Nationalsozialismus geeinte deutsche Volk hält sich an die wichtigsten Tatsachen und die haben und werden auch heute nicht nach U.S.A.-Honig, sondern nach 100 Millionen Pfundigen aus.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolgreicher Angriff auf Kraftwagenkolonnen bei Garabub. — Tobruk wirksam beschossen.

Mosk., 17. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An den Fronten in Nordafrika und im Kampfgebiet von Guda-Kampfbildungen von örtlicher Bedeutung unserer vorgehenden Abteilungen, die Gewaltanforderungen durchführten und feindliche Abteilungen zurückdrängten. Wirkliches Feuer unserer Artillerie gegen die Verteidigungsanlagen von Tobruk.“

Die britische Luftwaffe griff Tripolis und Bengali erneut an. Es ist kein Opfer zu beklagen. Der angeschwundene Sachschaden ist gering.

Italienische und deutsche Flugzeuge griffen feindliche Kraftwagenkolonnen im Gebiet von Garabub—Siva an. Zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden getroffen und schwer beschädigt.“

Bomben auf britischen Flugstützpunkt bei Airo.

In der Nacht zum 16. 9. griffen deutsche Kampfflugzeuge einen Flugplatz und Flugstützpunkt der Briten bei Airo an. Mehrere Tonnen Sprengbomben und einige hundert Brandbomben wurden von den Belagerten genau in die Ziele gelegt. Hallen, Baracken und die Fluganlagen erhielten wirkungsvolle Treffer. Drei große Brandflächen und ein Großfeuer mit heftigen Explosionen und starker Rauchentwicklung im Bereich der Hallen und des Brennstofflagers wurden von den Berichtern deutlich erkannt.

Sowjetangriff vor ungarischen Truppen zusammengebrochen.

Am Unterlauf des Dnjepr versuchten die Bolschewisten im Laufe des 16. 9. die ungarischen Stellungen anzugreifen. Das sowjetische Vorhaben wurde jedoch von den Ungarn rechtzeitig erkannt. Im heftigsten Abwehrfeuer der ungarischen Truppen brach der bolschewistische Angriffsvorstoß unter schweren blutigen Verlusten für die Sowjets zusammen.

Die Luftkampagne auf dem Höhepunkt

Stockholm, 17. Sept. Reuters meldet aus Wellington (Neuseeland), der neuseeländische Ministerpräsident Peter Fraser habe bei einem öffentlichen Empfang seinen Gläubigen Ausdruck gegeben, daß selbst in dem Falle, daß die Sowjets zum Rückzug aus Kiew, Kiewgrad und Moskau gezwungen sein würden, Deutschland bereits als geschlagen anzusehen sei. Wenn Reuters hinzufügt, daß dies auch die Ansicht der maßgeblichen Kreise in Großbritannien sei, so ist das allerdings der Gipfel der Unkonsequenz.

Infanterie holt Britenflieger herunter

Paris, 17. Sept. Die deutsche Infanterie beteiligte sich immer erfolgreicher an der Abwehr feindlicher Luftangriffe. Wie im Osten gelang es auch den wachsamsten Soldaten des deutschen Heeres im besetzten Gebiet, in kaum vier Wochen sechs britische Flugzeuge abzuschießen. Deutsche Maschinengewehrtruppen nahmen die zum Tiefflug ansetzenden britischen Jagdflugzeuge unter wirksames Feuer. Einen Abschluß erzielte ein Leutnant eines norddeutschen Infanterieregimentes durch Feuer aus einem Maschinengewehr. Drei Gefreite eines Infanterieregimentes aus Norddeutschland brachten ebenfalls nur mit infanteristischen Waffen eine weitere Spitzreife zum Abbruch. Andere Infanteristen und Artilleristen einer bayerischen Infanterieeinheit beschossen eine Spitzreife und beschädigten sie so, daß sie in der Nähe notlanden mußte. Zwei Maschinengewehrtruppen eines norddeutschen Infanterieregimentes schossen im Raum um Calais ebenfalls ein britisches Jagdflugzeug ab. Im gleichen Raum konnte am nächsten Tag ein Gefreiter desselben Regimentes ebenfalls einen Abschluß durch Maschinengewehrfeuer verzeichnen. Wenige Tage später holte ein Oberfeldwebel eines anderen Regimentes mit seinem Maschinengewehr ein 6. britisches Flugzeug herunter. Sämtliche Abschüsse konnten einwandfrei festgestellt und anerkannt werden.

Neue Ritterkreuzträger im Heer

Berlin, 17. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Braunschweig, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Generalmajor Wolf, Kommandeur eines Infanterieregimentes, Generalmajor der Polizei H. Brigadeführer Christian Eulke, Regimentskommandeur in der H. Polizei-Division, Oberst Siler, Kommandeur eines Infanterieregimentes, Oberst Dr. Meyer, Kommandeur eines Infanterieregimentes, Hauptmann Franz, Bataillonskommandeur in einem Schützen-Regiment, Oberfeldwebel Genaker, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment.

Mosk., 17. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an:

Oberleutnant G. G. G., Gruppenadjutant in einem Nachtjagdgeschwader, Oberleutnant Lentz, Staffelführer in einem Nachtjagdgeschwader. Die beiden Offiziere haben sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit auf dem Gebiet der Nachtjagd eingesetzt und durch ihre Ausdauer überragende Erfolge erzielt.

Mosk., 17. Sept. Nach einer Statistik der Volksehrwürdigen von Alexandria über die Luftangriffe in der Zeit vom 22. Juni 1940 bis 10. Juli 1941 gab es bei insgesamt 122 Alarmen 620 Tote und 700 Verwundete.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

18. September.

- 1426 Der Maler Hubert von Eyck in Gent gestorben.
- 1783 Der Mathematiker Leonhard Euler in St. Petersburg gestorben.
- 1786 Der Dichter Julius Kerner in Ludwigsburg geboren.
- 1806 Der Schriftsteller und Theaterleiter Heinrich Laube in Eyrothan geboren.
- 1927 Einweihung des Kannenbergdenkmals bei Hohenstein in Ostpreußen.
- 1939 Der britische Flugzeugträger „Courageous“ durch U-Boot versenkt.

Das Dörren von Gemüse

Das Dörren bestimmter Gemüsorten sollte von keiner Hausfrau vernachlässigt werden. Aber nicht jedes Gemüse eignet sich zur Herstellung von Dörroware. Zum Dörren kommen besonders in Betracht die fleischigen Bohnenfröhen, die auch zum Einkünnen empfohlen werden. Das Dörren bietet die unbedingte Gewähr des Ausschaltens von Verunreinigungen. Dabei steht die getrocknete Bohne im Geschmack nicht hinter der frischen Bohne zurück. Zum Dörren wird die Bohne zunächst in der gleichen Weise wie zum Einkünnen vorbereitet; man kann sie dabei sowohl schälen als auch nicht schälen. Darauf erfolgt ein kurzes Dämpfen, je nachdem, ob die Bohnen noch jung und zart sind oder schon fester im Fleisch, von 4-6 Minuten. Zum Nachdämpfen und Abkühlen werden die Bohnen sodann auf einem sauberen Tuch in dünner Schicht ausgebreitet und darauf auf die Trockenherde gelegt. Die Trocknungsdauer beträgt etwa 4-5 Stunden. Zum Dörren eignen sich ferner recht gut Möhren, Kohlrabi, Sellerie, kurzum alles Wurzelgemüse. Wird nur mit etwas Aufmerksamkeit gearbeitet, so liefern diese Gemüsorten tadellose Dörroware. Allerdings muß jedes Wurzelgemüse sehr sorgfältig durch Abwischen von allem erdigen Anhängsel geläubert werden. Wurzelgemüse dämpfen wir zunächst unzerkleinert; erst nachher erfolgt das Schneiden oder das Schneiden in Scheiben. Auch das Schälen soll erst nach dem Dämpfen geschehen, weil die Frucht dann saurer ist und die Schale sich leichter entfernen läßt. Empfohlen wird auch, die noch heißen Knollen mit kaltem Salzwasser abzuschrecken, weil dadurch die natürliche Härte des Fruchtfleisches sich besser erhält. Das Trocknen von Weißkohl, Kohlkohl und Wirsing wird weniger angeraten, da wir hierfür bessere Ueberwärmungsmöglichkeiten haben. Nur etwas Wirsing wollen wir uns dörren, um uns aus Möhren, Porree, Kohlrabi, Sellerie und Wirsing durch ein Vermischen der einzelnen getrockneten Gemüsesorten das beliebteste Wirsinggemüse zu bereiten, welches besonders schmackhafte Gemüsesuppen liefert. Dörroware muß vor der Zubereitung so lange vorgeweicht werden, bis es zu dem normalen Umfang von Frischgemüse aufgequollen ist. Dies erfordert immer einige Stunden Zeit. In dem Einweichwasser erfolgt das spätere Zubereiten; deshalb nicht sorgfältig!

Jägererei und Aberglaube

In früheren Zeiten hatte der Monat September den deutschen Namen Herbstmonat oder auch Herbstjagdmontat. Auch bezeichnet man gern den September als Frühling des Herbstes. Nicht wenige Menschen gibt es, für die der angehende Herbst größere Reize bringt als selbst der Frühling. Zu diesen Freunden des Herbstes gehört besonders die Jägererei. Am Bartholomäustag (24. August) geht in deutschen Gauen die Jagd auf Rebhühner auf, womit der Reigen des edlen Waldwerks eröffnet wird. Die Jagd dient nicht nur der Beschaffung von Nahrung, sondern mehr noch einer tief verwurzelten, echt germanischen Verbundenheit mit der Natur. Reinem Waldmann, der auf die Jagd geht, darf man direkt Glück wünschen, denn dadurch „beruft“ man ihn den Göttern. Viel lieber hört er den Zuruf: „Bach und Schwefel“ oder „Hals- und Beinbruch“. Ein Jäger glaubt an allerlei Spuk und Vorzeichen. Wenn er auf die Jagd geht, läßt er mit dem Hinterrücken dreimal auf die Türschwelle und spuckt dreimal hin um hohe Geister oder Hexen, die ihm zur Jagd folgen könnten, zurückzuschicken.

Der Jäger des edlen Waldwerks spielt auch gern mit dem Glück. Im Jägerparadies Masuren war zur Hühnerjagd ein Jagdgast auf das Gut gekommen. Am Morgen wartete man beim Frühstück schon auf ihn und schickte schließlich das Stubenmädchen auf das Fremdenzimmer, um den Gast zu Eile zu mahnen. Maria fand den Herrn gerade dabei, wie er jagdbüchelig die Patronen verstaute. „Na, Marjellchen, du kommst mir gerade zurecht!“ rief er dem hübschen Ding zu, legte die Flinte auf den Fußboden und bat Maria, über die Flinte zu springen; denn „so'n Jungfernsprung bringt Glück.“ Darauf das trauete Marjellchen: „Na ja, gnädiger Herr, springen will ich ja, aber für das Glück möchte ich nicht garantieren, ich hab' nämlich 'nen Bräutigam.“ — Horrido!

Die Frucht der Heckenrose. Noch vor einem Monat sah man die Heckenrose in schöner Blüte, und heute schon rüben sich die Früchte, die Hagebutten. Ja, vielfach schon sieht man Frauen und Kinder eifrig am Sammeln. Aus dem Saft der Früchte läßt sich eine aufschmeckende Marmelade herstellen. Da die Hagebutte Zuder, Apfel- und Zitronensäure, Gerb- und Harzstoff und sogar Salz enthält, macht man aus ihr den heilkräftigen und belohnlichen Hagebuttentee, der gegen Blasen- und Nierenleiden angewendet wird. Wenn die gründliche Hagebutte sich zu schämen, d. h. zu erlösen beginnt, weih der Bauer die Zeit für die Winterfaat gekommen.

Stadt Neuenbürg

In der Gemeinderatssitzung vom 16. d. Mts. wurde der Stiftungsbetrag aus der Kraft-Schlager-Stiftung vergeben. Die Stiftung hat der aus Neuenbürg stammende Postverwalter K. F. Kraft zum Andenken an seine erste Gattin, eine geborene Schlager, in seiner letztwilligen Verfügung der Stadt zukommen lassen und bestimmt, daß der Stiftungsbetrag in erster Linie einem Schüler der höheren Schule, in Ermangelung eines solchen einem Schüler der Volksschule zukommen soll, der ein „ehrbares Handwerk“ zu erlernen gewillt ist. Der Stifter knüpft jedoch die Bedingung daran, daß der so gen. Lehrgeldbeitrag der Stiftungskasse zurückzahlen ist, falls der Junge seinen Beruf als Handwerker aufgibt. Mit Recht sprach der alte Postverwalter von einem „ehrbaren Handwerk“. Wir können auch in unserer Zeit die Jugend nicht oft genug für diese Kaufbahn begeistern. Wer nicht eine gute Schule und eine strenge Lehre durchwandert hat, wird den Anforderungen im gereiften Alter nicht gewachsen sein. — Eine auswärtige Firma hat ihre Filiale am 1. September eröffnet. Dadurch ist unserer St. M. H. dem M. H. und dem Sanitätszug ihr Unterrichtsort genommen worden. Die Formationen brauchen dringend einen Raum und sollen dazu wie bisher die Unterstufung der Stadt wieder bekommen. — In der Turnhalle ist für die Filmvorführungen in Verbindung mit einer Verdunkelungsblende ein Aufbau eingebaut worden, von dem aus sich eine sehr vorteilhafte Bedienung des Filmgeräts ermöglichen läßt. Auch die elektrische Auleitung und die Unterbringung des Filmprojektors außerhalb des Vorführungsraums wurden dadurch wesentlich vereinfacht. — Der Umbau der Kraftstraße hat ein „geordnetes“ Bild geschaffen, das die Kullager wohl befriedigen kann. Die Endabrechnung hängt noch von einigen kleinen Arbeiten des Unternehmers ab; sie wird den Vorauszahlungen nicht übersteigen. — Aus Anlaß der Beerdigung eines Familiengrabs auf dem neuen Friedhof ist daran zu erinnern, daß diese auf die Dauer von 50 Jahren erfolgt und die Grabstätte dann der Umgrabung wieder unterworfen werden kann. — Die Pflichtenprüfung zur Kartoffelkäferbekämpfung wurde in den ersten Septembertagen durchgeführt. Sie muß sein, wenn der Ausbreitung des Käfers Einhalt geboten werden will. Die große Sorge, als könnten Gemüsorten, die vom Sprühmittel etwas abgekomen haben, nicht mehr dem Genuß zugeführt werden, ist reichlich übertrieben und unberechtigt. Reichlich und gut abgewaschen, kann alles genossen werden. — Für den erkrankten Hausmeister der Schulen wurde zur Bedienung der Heizungsanlage ein Stellvertreter aufgestellt. — Den Abschluß bildete eine Aussprache über die Betreuung der männlichen Jugend. Die H. J. hat regelmäßig ihren Dienst. Auch vom Rathaus aus wird erwartet, daß die Eltern unbedingt darauf sehen, daß ihre Kinder regelmäßig zum Dienst gehen und daß sie nach Dienstschluß auf dem kürzesten Weg wieder zu Hause erscheinen. In Kriegszeiten, in denen die Väter an der Front stehen, ist eine Ueberwachung doppelt notwendig. Es ist ohne weiteres gestattet, daß die älteren Männer, die halden sind, an der Bewachung mitwirken und entsprechend eingreifen. Verständige Eltern können dafür nur dankbar sein.

Siehe da; ein höflicher Mensch!

Ein nicht geringes Lob in der heutigen Zeit

V. A. Es ist eine altbekannte Tatsache: Schlechtes Wetter drückt auf die Stimmung! Man wird mürrisch, gereizt, nervös und ist schneller als sonst zu einer unhöflichen Antwort bereit. Und man fühlt sich dann noch persönlich tief gekränkt, wenn der Gesprächspartner ebenfalls in derselben Tonart die Unterhaltung fortsetzt.

Wir sind in den letzten Wochen wahrlich nicht von Sonnenschein und Wärme verwöhnt worden und lebt, wo der Herbst beginnt, mit Regen und Winden, ist erst recht kaum auf Besserung zu hoffen. Dazu kommen noch die anderen keinen Unannehmlichkeiten des täglichen Lebens, die es manchmal nicht weiter verwunderlich erscheinen lassen, daß unsere Stimmung tief unter den Nullpunkt sinkt und es nur noch eines geringen äußeren Anlasses bedarf, um uns wie eine Bombe explodieren zu lassen.

Wie angenehm und befriedigend wirkt in solchen Fällen ein höflicher Mensch! Die Unmühsalten glätten sich langsam, und man blickt wieder verständlicher und zufriedener gestimmt auf seine Umwelt. Die Köchlein, die uns am frühen Morgen mit einem freundlichen Lächeln die Post überreicht, obwohl wir oben im vierten Stockwerk wohnen; die Portierfrau, die uns höflich einen guten Morgen wünscht, auch wenn sie hinterher das Herumpölkern der Kinder im Treppenhaus rügend zur Sprache bringen muß; der Schaffner an der Bahnsperrre, der uns mit verständlichem Lächeln anhält, wenn wir in größter Eile durch die Sperre rasen wollen und ihm dabei die Fahrkarte von der falschen Seite zeigen; die Verkäuferin, die uns mit höflichem Bedauern den Wunsch nach einer nicht vorrätigen Ware abschlagen muß; die Fleischersfrau, die trotz eines vollen Ladens und umständlicher Rechnerei mit Kartenabschnitten und Pfennigbeträgen ihre Ruhe nicht verliert; die Bedienung im Gasthaus, die höflich und geduldig wartet, bis der Gast seine Wohlzeit ausgewählt hat; die Arbeitskolonnen, die uns höflich und freundlich bei einer schwierigen Arbeit

Verdunkelungszeiten I			
Heute abend von	19.33	Mondaufgang	3.40
bis morgen früh	7.07	Monduntergang	18.06

bestehen, auch wenn es nicht gleich wie am Schnürchen klappt — sie alle sind solche Lichtpunkte im grauen Alltag, die uns aufheitern und zu verjähren verhelfen.

Man darf dabei natürlich nicht die Voraussetzung vergessen, daß man selbst die Tugenden besitzen muß, die man so gern von anderen verlangt. Eigene schlechte Laune oder Arbeitsüberlastung dürfen einem selbst nicht als hinfällige Entschuldigung für eigene Unhöflichkeit gelten. In der heutigen Zeit, die soviel Anforderungen an unsere Kräfte und Nerven stellt, sollten wir danach trachten, uns das Leben gegenseitig leichter zu machen. Höflichkeit ist eine Tugend, die gerade in schweren Zeiten nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Denn sie versteht es, die hochgehenden Wogen des Jorns zu glätten, unseren Unmut zu mildern und alle Menschen verständlicher zu stimmen. Dabei möchte es auch für jeden von uns als höchstes Lob gelten, wenn man als erstes von ihm sagen könnte: „Sieh' da, welch ein höflicher Mensch!“

Aus Pforzheim

Wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen

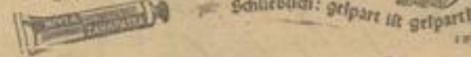
verurteilte die Strafkammer die 31 Jahre alte Ersta Frau aus Hpringen, deren Mann im Felde steht und die Mutter von vier kleinen Kindern ist, zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. Es ist dies der schwerste Fall, der in Baden bisher abgeurteilt wurde.

Ehelos gehandelt

hat der 41 Jahre alte verheiratete Karl Gahler von hier, indem er seit September 39 bis Januar 41 in einem hiesigen Betriebe von den ihm anvertrauten Geldern nach und nach insgesamt 1800 Mark unbefugt an sich gebracht und für eigene Zwecke verwendet hat. Er bezahlte den Angehörigen der zur Wehrmacht einberufenen Gefolgshaftsmittgliedern die ihnen

Ein Groschen kommt zum anderen!

Man kann selbst beim Zähneputzen sparen, da man eine so gute Zahnpasta wie die Nivea für 40 Pfg. die große Tube bekommt.



zustehende Firmenunterstützung überhaupt nicht oder nur zu einem Teil aus und ließ sich an der Kasse Gelder ausbezahlen angelassen zu Unterstützungszwecken, die Gefolgshaftsmittglieder überhaupt nicht oder in der von ihm angegebenen Höhe nicht zu beanspruchen hatten. Für diese ehelose Gefolgshaft erkannte das Gericht gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und 300 Mark Geldstrafe.

Umfangreiche Lebensmittelarsenischreibungen

föhreten zur Verhaftung verschiedener Beteiligten. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Theater und Film

Kurzaal-Büchspiele Opernabst

Freitag den 19. September: „Unser kleiner Junge“

Es hat sich im Maschinenaal der Wedag herumgebrochen, daß eine der Baderinnen, die Lena, „etwas Kleines“ bekommen. Man glaubt auch, den Urheber der kommenden Mutterfreuden Lenas zu kennen: Die Thomsen, den ersten Maschinen der Wedag. Dieser Ole ist nicht besonders beliebt. Entweder ärgern sich die anderen darüber, daß dieser „bergelansene“ Schiffsmaschinist ihnen als erster Maschinenmeister vor die Nase gesetzt wurde, oder sie können ihm die Lena nicht. In den Eiferfüchtigen zählt Otto Jauke, der zu der kleinen Gruppe gehört, mit der Lena wanderte, paddelte und zeltete. Die kleinen Redereien werden zu offenen Injuriereien, die Frage: „Von wem ist denn nun das Kind?“ veranlaßt das Verhältnis zwischen Ole und Lena, und Ole geht wieder auf See. Das Kind ist da. Nicht Wind wiegt der Sonntagssonne. Und Ole wird er genannt. In dem Junggesellen Zänemann erwidern alle väterlichen Gefühle, und auch die anderen des Unterstützungsvereins „Kind auf Aktien“ weiters in der Betreuung von Mutter und Sohn. Wenige Jahre später ist ein richtiger Himmel aus Klein-Ole geworden, ein „Brachbengel“, und Jauke hält die Zeit für gekommen, seine Zuneigung für Lena auch auf den Jungen auszubehnen. Lena aber gibt ihm eine ausweichende Antwort. Wartet sie noch auf Ole Thomsen? Er kommt wirklich zurück, aber er findet nicht gleich den Weg zu ihr. Der Junge läuft ihm über den Weg, und lebt werden der alte und der junge Ole gute Freunde.

Im Vorprogramm: „Erstes Rohr vor“, ein Film von unserer Feuerwehr. Die Deutsche Wochenschau.

Friedolin Wiefinger.

2. Biskuitteig-Rezept von Dr. Oetker

„Gustin“-Plätzchen:

2 Eier, 2 Ehl. Wasser, 100 g Zuder, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzuder, 75 g Weizenmehl, 60 g Dr. Oetker „Gustin“. Man schlägt Eiweiß und Wasser mit einem Schneebesen schaumig und gibt nach und nach $\frac{1}{4}$ des Zuders mit dem Vanillinzuder dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine cremige Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird zu festem Schnee geschlagen. Dann gibt man unter häufigem Schlagen nach und nach den Rest des Zuders dazu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt. Er wird auf den Eigebäckern gegeben, darüber das mit dem „Gustin“ gemachte Mehl gestreut. Man zieht alles vorsichtig unter den Eigebäckern. Mit 2 Eeßlösch setzt man kleine Reighütchen auf ein Gefäßchen, mit Mehl bestäubtes Backblech und backt sie goldgelb.

Backzeit: 10-15 Minuten bei guter Mittelhitze. — Gebäckzeit: etwa 35 Grad.

Dr. Oetker „Gustin“ gibt es auf die Abkömmlinge mit 24 der Reichsdruckerei für Kinder.

Bitte wahren Sie den Namen!



Dr. Oetker Backpulver „Backin“ — seit 50 Jahren bewährt!



Aus Württemberg

— Stuttgart, 17. September.

Ein Jahr Kartenzustellung durch Stuttgarter BDM.
Am 18. September jährt sich der Tag, an dem zum erstenmal den 145 000 Stuttgarter Haushaltungen die Lebensmittelkarten durch Stuttgarter BDM- und Jungmädels zugestellt wurden. Mit den im September 1940 durch die Einführung des Meldereisfahrens beim Lebensmittelkartenbezug notwendig gewordenen Veränderungen im Ausgabe- und Zustellverfahren der Karten trat der BDM-Untergau Groß-Stuttgart an die Stelle der bis dahin mit der Zustellung betrauten Hausbeauftragten. Der BDM übernahm damit eine wichtige, keinesfalls leichte Kriegsaufgabe. Alle vier Wochen, vor Beginn jeder neuen Versorgungszeit, haben im abgelaufenen Jahr die dafür eingesetzten 3000 BDM- und Jungmädels die neuen Karten ausgeteilt. Oberbürgermeister Dr. Strölin hat diesen Anlaß benützt, dem BDM-Untergau Groß-Stuttgart in einem Schreiben den Dank und die Anerkennung sowohl der Stadtoberverwaltung als auch der Stuttgarter Bevölkerung auszusprechen.

Trauerfeier. Dem im Alter von 62 Jahren gestorbenen Generalstabsarzt Dr. Richard Bressle wurden bei der Trauerfeier in der Kuppelhalle des Krematoriums militärische Ehren erwiesen. Eine Kompanie der Wehrmacht stellte die Trauerparade. Der Sorg mit den sterblichen Ueberresten des hochverdienenden Sanitätsoffiziers wurde von Unteroffizieren zum Krematorium getragen, vor dem ein Musikkorps der Wehrmacht Aufstellung genommen hatte. Die Trauerfeier klang mit den Ehrensalven und dem vom Musikkorps gespielten Lied vom guten Kameraden aus.

An die Landwirtschaftliche Hochschule berufen. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den ordentlichen Professor Dr. Otto Sommer von der Universität Göttingen in gleicher Dienstbeziehung auf den Lehrstuhl für Tierpathologie an die Landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim berufen.

Staatliche Akademie der bildenden Künste. Das Winterhalbjahr der Staatlichen Akademie der bildenden Künste, Abteilung für freie Kunst, beginnt am 3. November 1941

und schließt am 23. Februar 1942. Die Aufnahme erfolgt aufgrund vorgelegter Arbeiten und einer Aufnahmeprüfung.

Waldlingen. (90. Geburtstag.) In better Rüstigkeit feierte Wehrmeister Gottlob Räder seinen 90. Geburtstag. Unter den zahlreichsten Gratulanten sah man auch Stadtkämmerer Wolf, der die Glückwünsche der Stadt, und Kreisfeuerführer Bauer, der die Wünsche der Gaukreisführung des NS-Wehrkriegerbundes entbot.

Airshelm u. Led. (Ein guter Anfang.) Entsprechend dem Aufschwung des Führers zur Eröffnung des neuen Winterhilfswerks haben die Volksgenossen Airshelms ihre Pflicht erneut klar erkannt. Am ersten Opferfesttag floh dem BSW aus den Eintopfspenden die Summe von 5898,90 Mark zu. Gegenüber dem ersten Eintopf-Sonntag des vorjährigen Winterhilfswerks bedeutet dies eine Steigerung der Spenden um über 1000 Mark.

Scheerberg. (Bei Verkehrsunfall lebensgefährlich verletzt.) In der Bahnhofstraße wurde ein dreijähriges Kind, das, von einem scheuenden Pferd erschreckt, die Fahrbahn überqueren wollte, von einem Stadteinwärtsfahrenden Lastzug angefahren. Dabei wurde das Kind so schwer verletzt, daß es in lebensgefährlichem Zustand ins städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Bei dem dreijährigen Mädchen handelt es sich um die auf Besuch weilende Brautleute Bäuerle, das bei Verwandten mit seiner Mutter in Gail war.

Schweigen. (Diamantene Hochzeit.) Der 85jährige Johannes Jauch und seine 83jährige Ehefrau Raharina geb. Benzing feierten bei voller Gesundheit ihre Diamantene Hochzeit. Der Jubilar war 46 Jahre hindurch bei den Klenz-Uhrenfabriken als Gestellmacher tätig. Von den 15 Kindern der Jubilaria fielen im Weltkrieg zwei Söhne für das Vaterland. 24 Enkel und 3 Urenkel sind die besondere Freude des hochbetagten Paares.

Mimmenhausen a. B. (Unfall durch Scheuendes Geipann.) Ein Geipann schaute auf der Fahrt nach Mühlhausen, wodurch der Wagen über die Straßengrenzung geriet. Die mitfahrende 63jährige Maria Leberer stürzte dabei von dem Fuhrwerk und zog sich Verletzungen zu, die ihre Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten.

Widerach a. N. (Sängerehrung.) Bei einer Chorfeier des Gesangsvereins „Kroßlinn“, der auf ein 95-jähriges Bestehen zurückblicken kann, wurde Ehrenvorsitzender Hans Kessel, der den Verein drei Jahrzehnte lang geführt hat und seit 50 Jahren im Dienst des deutschen Liedes wirkt, durch Ueberreichung des Ehrenbriefes des Deutschen Sängerbundes und der Goldenen Ehrennadel des Schwäbischen Sängerbundes geehrt.

Von der Württembergischen Landesbühne

Ehlingen. Die Württembergische Landesbühne, die ihren Sitz in Ehlingen hat, eröffnete wieder eine neue Spielzeit und gibt in einem Jahresfrist Mühsal und Vorhau. Intendant Gottfried Haack-Berkow läßt in einer Ueberblicks- und kriegsbedingten Schicksalsfeier, denen gerade eine große Wunderröhre mit ihren Abhängigkeiten begegnet, nicht unerwähnt, aber die entscheidende Melodie ist der starke, zuverlässige und gesunde Optimismus, der die Grundlage dieses Kulturunternehmens bildet. Auch im letzten Spieljahr wurde wieder satte Arbeit geleistet. Zusammen mit der „Kleinbühne“, die selber im Dezember stillgelegt werden mußte, wurden 693 Vorstellungen in 210 Orten gegeben. In Württemberg allein wurden in 171 Orten 616 Aufführungen gegeben. Die weitaus größte Zahl der Aufführungen nahm Ehlingen mit 47 Vorstellungen ab. Es folgt Ludwigsburg mit 27 Aufführungen, dann Göttingen und Schweningen mit 14, Heidenheim mit 13 und Kottweil mit 12 Aufführungen usw.

Sehr interessant sind die Aufführungszahlen der einzelnen Inszenierungen. Mit 94 Aufführungen steht der Schwank von Bunze „Familienschluß“ weitans an der Spitze. Die Kleinbühne, die diese herbe Kost kreierte, hat oftmals an einem Tag zwei Vorstellungen gegeben. Anschließend rangiert auch „Ganzes Aetl“ mit 53 Aufführungen. 42mal über die Bretter ging sodann Rahms „Oberst Koffi“, das spannende Zeitstück, und 39mal „Ausrufe im Damenstift“, das satirisch-gesäßvolle Lustspiel. Daß die Operette „Frau ohne Ruh“ es auf 61 Aufführungen brachte, ist bei der starken Nachfrage nach leichter Reise nicht verwunderlich. Wenn dann auch „Kleinbühne“ gut abgenommen wurden (33 und 23 Vorstellungen), dann darf man zufrieden sein.



Was in der Küche stark verfleckt - das wird ins iMi-Bad gesteckt!
iMi wäscht Berufskleidung ohne Seife und Waschlupfer.

Stadtgemeinde Willbad i. Schw.

Steuer-Einzug

Die Grund-, Gewerbe- und Gebäudenutzungs-Steuern für den Monat Septbr. 1941 und die sonstigen Abgaben werden am

Freitag, den 19. September 1941

zum Einzug gebracht.

Bei Zahlungsvorgang werden Säumniszuschläge berechnet.
Willbad, den 18. September 1941. Stadtkasse.

Danksagung

Herzlichen Dank, auch im Namen meiner Verwandten, für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgang meiner unvergesslichen Mutter

Frau Emma Riester
geb. Baur

Insbesondere danke ich dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte, der NS-Frauen-schaft für den ehrenvollen Nachruf, dem Frauenchor für den Gesang und allen, die der Verstorbenen das letzte Geleit gaben, sowie für die vielen Kranz- u. Blumenspenden.

Der Sohn **Walter Riester**,
z. Zt. Unteroffizier in einer Flakbatterie.

Zu jeder Zeit sind wir dankbar für die Erfüllung der Wünsche!

Sind Gichtiker Wetterpropheten?

Es ist eine alte Erfahrung, daß Gichtiker und Rheumaliker bei Witterungswechseln verhärtete Schmerzen bekommen. Nichts ist die Verfalleneren schon auf, als die Wetterveränderung eintritt. Ganz vornehmlich haben gichtiker, daß hauptsächlich die Veränderung einer Wetterlage auf die Kranken wirkt, nicht das Wetter als solches. Dies beruht auf dem sogenannten Wechseln der Wetterfronten. Ob dabei der Vordruck, der Feuchtigkeitsschicht der Luft, die Luftbewegung oder andere Faktoren ausschlaggebend sind, wissen wir noch nicht.

Wohl aber kann sich jeder Gichtiker und Rheumaliker diesen witterungsbedingten Verfallenerungen entziehen, wenn er rechtzeitig Zonal nimmt. Zonal ist das seit 25 Jahren erprobte und bewährte Mittel gegen Rheuma, Gicht, Berennd, Gliederreihen, Sodbrenn, Nervenleiden und Ermüdungsbeschwerden. Zonal wirkt schmerzstillend, befreit die Beweglichkeit, fördert die Heilung und hilft so Arbeitsfähigkeit und Wohlbefinden bald wieder herzustellen. Keine unangenehmen Nebenwirkungen! Zonal verleiht auch der Verdauung! Es gibt keinen Zonal-Überschuß! Die empfohlenen Zonal zum Preise von Mk. — 80 u. — 1.20 in jeder Apotheke.

Rechnung erhalten Sie das interessante farbige illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenleiden und Ermüdungsbeschwerden“ vom Zonalwert München 8—1218

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Freitag, 19. Septbr.
16.30 und 20 Uhr

Dieser Terra-Film gibt uns etwas, er bereichert unser Empfinden und läßt uns erkennen, wie schön das Leben sein kann, wenn wir nur wollen.

Erstes Rohr vor
Ein Film von unserer Feuerwehr.

Die Deutsche Wochenschau
Entscheidende Schläge gegen die Sowjets.

Jugendl. nicht zugelassen



Eintritt RM. 0.50 u. 1.— Uniformierte halbe Preise

Nehmen Sie **Loba-Creme** für Schuhe

Aus dem gleichen Haus wie **Loba**-Bohnerwachs und -Beize die Wasserechte kamen

Neuenbürg, 18. Sept. 1941

Todes-Anzeige

Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwester

Pauline Wenzler

heute Donnerstag früh sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Gregor Wenzler.

Gottlieb Wenzler und Frau Emma geb. Isler mit Kind.

Die Schwester **Luise Conzelmann** mit Familie.

Beerdigung: Samstag nachmittag 3 Uhr.

Gröfenhausen, 17. Sept. 1941

Danksagung

In meinem tiefen Schmerz, der mich durch den Heidenlauf meines lieben, unvergesslichen Sohnes des

Gefr. Otto Glauner

betroffen hat, durfte ich von allen Seiten so viele aufrichtige Beweise herz. Anteil ohne erfahren, daß es mir nicht möglich ist, jedem einzeln zu danken. Ich bitte daher auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank entgegennehmen zu wollen. Besonderen Dank den Abordnungen und Gliederungen der Ortsgruppe der NSDAP, der Kameradschaft, dem Männergesangsverein für seinen erhabenden Gesang und dem Herrn Geistlichen für seine Trostesworte, sowie allen, die an der Trauerfeier teilgenommen haben.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Die Mutter **Clara Glauner**, geb. Glauner.

Karl Möhnle

Oberleutnant i. d. Luftwaffe

Ilse Möhnle

geb. Jüptner

Vermählte

z. Zt. im Felde Willbad

Badbühl

18. September 1941

Willbad.

Verloren

wurde ein Ring mit Brillanten am Welterhang zum Windhof. Der eheliche Finger wird gebeten ihn auf dem Fundbüro gegen Belohnung abzugeben.

In Jahrestelle gesucht:

Beiköchin
Kellner
Serviermädchen
Hausdiener
Zimmermädchen
Fahrstuhlführer
Kupferputzer

Zur Urlaubsvertretung:

Küchenmeister

Bad-Hotel z. Hirsch
Baden-Baden

Für kleine Wunden

nimmt Großmutter einen Leinenlappen. Der hindert zwar bei der Arbeit und es heilt nicht darunter. Aber dafür rutscht er dauernd und ist immer schmutzig. Im Ernst: nehmen Sie lieber das heilende Wundplaster

TraumaPlast

In allen Apotheken und Drogerien.

Verlobungs- und Hochzeits-Karten

werden geliefert von der

C. Meeh'schen Buchdruckerei
Neuenbürg (Württ.), Tel. 404

Eine Milliarde Reichsmark jährlich für Ehestandsdarlehen, Kinderbeihilfen und Ausbildungsbeihilfen.

Berlin, 17. Sept. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reichsminister Dr. K. H. Frenckh, hat in der deutschen Steuerzeitung einen Aufsatz über den Finanzbedarf des Reiches veröffentlicht. Er führt darin mit Bezug auf die Ehestandsdarlehen, Kinderbeihilfen, Ausbildungsbeihilfen usw. aus: Seit August 1933 sind 1,8 Millionen Ehestandsdarlehen, seit Oktober 1935 1,1 Millionen einmalige Kinderbeihilfen, seit April 1938 400.000 Ausbildungsbeihilfen und seit Oktober 1938 180.000 Einrichtungsbeihilfen für die Landbevölkerung gewährt worden. Seit August 1936 werden auch laufende Kinderbeihilfen gewährt, gegenwärtig an 2,5 Millionen Familien für fünf Millionen Kinder. Die Aufwendungen für diese Maßnahmen sind mit dem Ausbau der Maßnahmen von Jahr zu Jahr gestiegen. Sie haben bis jetzt etwas mehr als drei Milliarden Reichsmark betragen. Sie betragen ab dem gegenwärtigen Rechnungsjahr mindestens eine Milliarde Reichsmark jährlich. Die Zahl der Ehestandsdarlehen ist im Reich von 517.000 im Jahre 1932 auf 772.000 im Jahre 1939 gestiegen, im ehemaligen Österreich von 49.000 im Jahre 1937 auf 121.000 im Jahre 1939. Die Zahl der Lebendgeborenen hat im Reich von 1932 bis zum Jahre 1939 um 14,7 vom Tausend der Bevölkerung, im Jahre 1939 1.407.000 oder 20,3 vom Tausend der Bevölkerung.

Errichtung von Wohnungs- und Siedlungsämtern

Berlin, 17. Sept. Nach einer im Reichsgesetzblatt verkündeten gemeinschaftlichen Verordnung des Reichsministers des Innern und des Reichsfinanzministers für den sozialen Wohnungsbau vom 30. August 1941 werden Wohnungs- und Siedlungsämter bei den Verwaltungs- und Steuerungsbehörden für den sozialen Wohnungsbau, die regelmäßig die Behörde des Reichstatthalterers, ein Landesministerium, das Oberpräsidium oder Regierung an der Spitze des Bauleiters ist, errichtet. Diese Wohnungs- und Siedlungsämter sind Bestandteil der Behörde der allgemeinen Verwaltung. Sie unterstehen dem Bauwohnungskommissar, dem Leiter der Verwaltungs- und Steuerungsbehörde und dessen allgemeiner Vertreter. Ihre örtliche Zuständigkeitsbereiche sind der Verwaltungs- und Steuerungsbehörde zu bestimmen. Die Ämter haben nach Weisung des Bauwohnungskommissars alle Maßnahmen zu fördern, die in finanzieller und technischer Hinsicht zur Lenkung und Steuerung des Wohnungsbaus in dem einzelnen Gau durch den Bauwohnungskommissar getroffen werden. Vor allem ist es Aufgabe der Wohnungs- und Siedlungsämter, den deutschen Wohnungsbau nach dem Kriege vorzubereiten und die jährlichen Wohnungsbauprogramme anzuführen, den Einsatz der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen und der sonstigen Bauherren zu regeln und den Einsatz der für den sozialen Wohnungsbau zur Verfügung gestellten Mittel zu lenken und zu steuern.

Lehrstellenmeldungen bis spätestens 1. Oktober

Berlin, 17. Sept. Betriebe (private und öffentliche Betriebe und Verwaltungen aller Art), die beschäftigten, zum 1. April 1942 Lehrlinge, Anterlöhne, Prototypanten oder Volontäre einzustellen, müssen ihre Meldungen an das zuständige Arbeitsamt (Antrag auf Zustimmung zur Einstellung) spätestens bis zum 1. Oktober eingereicht haben. Die zur Organisation der gewerblichen Wirtschaft gehörenden Betriebe müssen gleichzeitig eine oder zwei Abschriften ihrer zuständigen Kammer einreichen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Meldetermin deswegen so früh festgelegt werden mußte, weil der Nachwuchs zurzeit sehr gering an Zahl ist. Wer mit der Meldung zu spät kommt, kann auf Zuzahlung Jugendlöhne nicht mehr rechnen, da über diese dann bereits verfügt ist.

Kurzmeldungen

Newyork. Die Newyork Herald Tribune an Hand einer Reihe von Beispielen nachweist, sind die Lebensmittelpreise in Newyork höher denn seit Menschengedenken. So sei der Preis für Schweinefleisch in Jahresfrist um 25 v. d. gestiegen. Fischkonserven seien sogar um 80 bis 100 v. d. teurer. Washington. In einer Rede erklärte der Direktor des Wirtschaftsamtes, Nelson, das USA-Volk müsse sich auf einen niedrigen Lebensstandard vorbereiten. Es würde mit weniger Kleibern, Schuhen und Handballgegenständen, als es bisher zur Verfügung hatte, auskommen müssen. Besonders in der Frauenkleidung müsse die Mode standardisiert und vereinfacht werden.

Schanghai. Ein Reisender, der nach seiner Ausweisung aus Malaya in Madras eintraf, schilderte vor Pressevertretern die Bedingungen, unter denen die vorwiegend indischen Arbeiter auf den Plantagen lebten. Allgemein mache sich Unterernährung bemerkbar, auch fehle eine ärztliche Betreuung. Schanghai. (Chinesendienst des DW) Eine Höfenmaschine explodierte am Dienstag im Gewächshaus des Cathay Hotels. Dieses liegt im ersten Stock, wo das internationale Radio Office untergebracht ist. Die Explosion zerstörte die Apparaturen, so daß die Station außer Betrieb gesetzt wurde.

Sonderzüge der Reichsbahnen zum Kriegswinterhilfswerk. Berlin, 17. Sept. Die Reichsbahn hat für das Kriegswinterhilfswerk 1941/42 außer den allgemeinen Sonderzügen die durch Abzug von Lohn und Gehalt laufend aufgebracht werden eine Sonderpende in Höhe von 1.000.000 Mark zur Verfügung stellen. Davon werden 500.000 Mark sofort dem Kriegswinterhilfswerk überwiesen.

Kroatien an der Seite seiner Verbündeten. Der kroatische Staatsführer sprach zu Militärakademikern, Landsturmmännern und Offizieren, die für tapferes Verhalten im Kampf gegen Tito in Bosnien ausgezeichnet wurden. Er wandte sich mit einer scharfen Kampfanrede gegen den Völkerverrat Kroatiens, die unerschütterlich an der Seite seiner großen Verbündeten und sei Holz, auch seinerseits einen Blutbeitrag für die neue Ordnung Europas und seine eigene Freiheit leisten zu können.

Burmesen verweigern Hilfe im Europakrieg. Nach einem von Domei verbreiteten Bericht aus Manung dauert der Widerstand der Burmesen gegen eine Zusammenarbeit mit England im Europakrieg fort. Die Burmesen verweigern jede Hilfe für England, denn sie glauben, daß hiermit nur die Fortdauer der britischen Herrschaft über Burma gefördert wird. Der Premierminister von Burma werde sich demnächst nach London begeben, um Burma die Autonomie sichern zu lassen. Bemerkenswert sei, daß Burma sogar für nordamerikanisches Kriegsmaterial, das über die Burmastraße geht, Abgaben verlange.

USA - der lauchende Erbe Londons. Der Bericht der ältesten Handelsgesellschaft Englands, der 270 Jahre alten Hudson's Bay Company, sah sich zu der Feststellung gezwungen, daß die Gesellschaft ihre fast dreihundertjährige Tradition habe aufgeben müssen. Die großen Pelzversteigerungen, auf denen die Gesellschaft finanziell beruht, hätten von London nach Newyork verlegt werden müssen, da der Krieg die Abhaltung der Versteigerungen in der englischen Hauptstadt nicht mehr zulasse.

Unverantwortliche Panikmache La Guardia. Der Leiter des Polizeirevieramtes in Newyork, der Oberbürgermeister und Halbbruder La Guardia, forderte alle Fabrikdirektoren auf, unverzüglich Schritte einzuleiten, um ihre Werke gegen Luftangriffe zu schützen. Er verlangte im Dienste der Roosevelt'schen Kriegsbegeisterung und Panikmache gleichzeitig eine Aufstellung von Panzerfahrzeugen unter dem Titel 'Schutz für Industriewerke' und öffentliche Gebäude. In dieser Broschüre wird mit frecher Eitelkeit erklärt, daß es 'notwendig' sei, sofort Schutzorganisationen zu bilden.

Die erste Freiwillige der NSD. Wie Associated Press meldete, teilte Frau Roosevelt in ihrer täglichen Pressekonferenz mit, ihren neuen Aufgabenkreis als Assistentin La Guardia in der freiwilligen Jugendwehr zu übernehmen. Sie werde sich jeden Morgen pünktlich um 9 Uhr im Büro erscheinen. Für die betriebliche Frau Roosevelt ist die Hauptrolle der Pressekonferenz und sonstiger Reklamemittel.

Neues aus aller Welt

Zwei Todesopfer bei einem Kraftabwärtungslad. Bei einem Kraftabwärtungslad in Ludwigshafen fanden zwei Personen den Tod. Die mit drei Personen besetzte Maschine drallte plötzlich in voller Fahrt an einen an der rechten Straßenseite stehenden Alleebaum. Dadurch trugen der Fahrer des Kraftwagens, ein 30 Jahre alter kaufmännischer Angestellter, und der 32 Jahre alte Weimanager, ein Kraftfahrzeugmechaniker, beide aus München bezug, Unterarmgelenke, tödliche Verletzungen davon. Der auf dem Rücksitz mitfahrende Mann war kurz vor dem Anprall vom Kraftwagen gestiegen und hatte sich nur leicht verletzt.

Säuberungsaktion in Vichy. Die Staatspolizei hat eine neue Säuberungsaktion in Vichy durchgeführt, zu dem Zweck, aus der provisorischen Hauptstadt alle unerwünschten Elemente, Tageselnde und Infringanten zu entfernen. Täglich werden zahlreiche Personen aufgefordert, Vichy binnen einer Frist zu verlassen, die zwischen acht Tagen und einem Monat liegen. Personen, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, werden mit Strafen bedroht. Explosionsunglück bei irischen Manövern. Nach einer Meldung aus Dublin gab die irische Regierung bekannt, daß infolge einer Explosion bei Manövern vier Offiziere und zehn Mann getötet, sowie 17 verletzt wurden.

Das Erdbeben in der Türkei. Vor einigen Tagen hat sich in der Türkei ein Erdbeben ereignet, über das jetzt Einzelheiten vorliegen. Ein Dorf im Bezirk Gedize wurde vollkommen zerstört. Man zählte über 192 Tote, 225 Verwundete. Im Bezirk Kamos sind bedeutende Schäden entstanden, 28 Häuser wurden teilweise zerstört.

Ein armer Exilant. Eine amerikanische Zeitung meldet, daß der rumänische Exilant Carol in Mexiko nicht nur einen fürstlichen Wohnsitz kaufte, sondern auch noch sieben Millionen Dollars auf einer Bank hinterlegen konnte.

Ueberschwemmungskatastrophe. Wie aus Manila gemeldet wird, wurde der Nordteil der Luzon-Insel (Philippinen) nach einem Wirbelsturm von einer Ueberschwemmung heimgesucht. Bisher sind über dreißig Menschen umgekommen, während der Sachschaden noch nicht feststeht.

Schweres Eisenbahnunglück in Japan. Ein schweres Eisenbahnunglück, das sich auf der Bahnstrecke nach Kobe 15 Kilometer westlich von Himeji zutrug, hat bisher über 100 Opfer gefordert. Das Unglück entstand dadurch, daß zwei Personenzüge zusammenstießen, wobei drei Waggons entgleisten. Der Vordamm der Hänge ist auf eine Störung der automatischen Signalanlagen in einer kleinen Station bei Himeji zurückzuführen. Nach einer späteren Meldung forderte das Eisenbahnunglück bisher 63 Tote und 67 Schwere- und Leichtverletzte. Der Exploz von Schimonoseki fuhr in voller Fahrt auf einen in Abfahrt haltenden Personenzug auf, wobei die Lokomotive und zwei Waggons des Schnellzuges sich überschlugen und zertrümmert wurden. Ferner wurden die drei letzten Waggons des Personenzuges zertrümmert.

Jugzungenstich in England. Bei dem Ausammenstoß zweier Hüge in Holme-Abel zwischen Exeter und Manchester wurden, wie Reporter meldet, mehrere Personen getötet und ungefähr 30 verwundet.

Ein junger Universitätsprofessor. Einer der längsten Universitätsprofessoren Europas hat jetzt in Spanien seinen Lehrstuhl bekommen. Francisco de Velez, der in diesen Tagen die Professur für Rechtsphilosophie an der Universität Murcia übernimmt, zählt ganze 75 Jahre und ist damit der jüngste Universitätsprofessor Spaniens. Velez hat einen großen Teil seiner Studien in Deutschland betrieben. Er spricht trotz seiner Jugend nicht weniger als zwölf Sprachen und ist Träger der höchsten spanischen Tapferkeitsauszeichnung, die er sich als Freiwilliger im Baskenland erworben hat.

Reichte Erdbeben in Südspanien. In Südspanien und besonders im Gebiet von Alicant wurden leichte Erdstöße verspürt. Das Gebiet war im Herbst 1930 von schweren Erdbeben heimgesucht worden.

Geld schwimmt im Ozean. Von einem spanischen Dampfer ist etwa 100 Meilen vom Hafen von La Coruna entfernt in dem sich zwanzig Bündel mit Banknoten befanden. Jedes Bündel enthielt laufend Geldscheine verschiedener ausländischer Staaten. Der Kapitän des Dampfers hat den kostbaren Fund dem Kommandanten von Pontevedra ausgeliefert.

Walfisch von U-Boot gerammt. Vor der Einfahrt des Hafenkanals von Bahia Blanca ist ein Walfisch von 18 Meter Länge und einem Gewicht von über 20 T. erfangen worden. Der Walfisch hatte eine tiefklaffende Wunde. Fischleute erklärten, es handle sich um eine Wunde, die vom Rammen eines U-Bootes stammen müßte.

Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag H. Schwabenstein, München

62. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Albert ließ ihn auf den Glauben, obwohl er wußte, daß diese Ehe nicht mehr zusammengezimmert werden konnte. Und doch ist es der größte Irrtum, wenn Menschen beieinanderleben, die einander nicht mehr sein können. Das Leben ist dann nur mehr eine einzige Kette von Qual und Enttäuschungen. Wenn zwei auseinandergehen, so werft keinen Stein auf die beiden, vermeidet jedes böse Wort, denn es hat keinen Sinn, weil die beiden eben nicht füreinander geschaffen waren. Wo je das Leben zwei Seelen wirklich vereint, da ist eine Trennung ausgeschlossen. Vollkommen wäre alles in der Welt, wenn jeder Mann die Frau gefunden hätte, die seinem Wesen und seiner Seele letzte Erfüllung ist. Und umgekehrt. Wie leicht ist es eins der schwersten Dinge im Leben, die eine oder den einen zu finden. Die Welt urteilt darüber natürlich anders. Albert Rodenstock wußte, wie die Welt urteilte und darum untrübselig er alles, was die Moralprediger zu höchster Enttäuschung aufstacheln konnte. Nur seinen Frieden sollte ihm niemand mehr nehmen. Mit keinem Schritt wollte er jemand hereinlassen in den stillen Garten seines Friedens, zu dem er sich dank dem Mädchen Irene nun endlich durchgerungen hatte. Leben, der es versuchte, ihm einen Stein in den Weg zu werfen, den würde er gebührend auf die Finger klopfen, selbst wenn es auch Felicitas wäre.

Eines Tages fuhr Felicitas Rodenstock vor der Klinik ihres Mannes vor und bog sich in sein Büro. Albert war ein wenig verwundert, denn er pflegte höchst selten zu kommen, da

ihn seine Frau an seiner Wirkungsstätte besuchte. Sie konnte den Geruch der Medikamente nicht vertragen, wie sie immer sagte.

Er bot ihr freundlich Platz und fragte: „Was führt dich zu mir Felicitas?“ Felicitas legte Handfläche und Hut ab. „Es überrascht dich wie mir scheint“, sagte sie spitz. „In der Tat, denn sonst pflegst du nicht ohne vorherigen Anruf vor allem zu solch unangenehmer Stunde zu kommen.“ Felicitas nahm Platz und zündete sich eine Zigarette an. Am Jittern ihrer Hände merkte er, daß sie erregt war. „Du hast eine neue Schwester in deiner Klinik, habe ich gehört“, begann sie. „Ja, seit drei Wochen.“ „Warum hast du mir davon nichts gesagt?“ „Du hast dich bisher nicht interessiert für Dinge, die in der Klinik vor sich gehen. Deshalb verzeihe ich nicht, warum du gerade jetzt so ein auffallendes Interesse an den Tag legst.“ „Weil ich Grund dazu habe.“ „Und was ist das für ein Grund?“ Felicitas starrte ärgerlich mit dem Fuß auf. „Ach, tu doch nicht so, ich weiß alles.“ Rodenstock bewahrte vollständige Ruhe, obwohl er längst wußte, wo sie hinaus wollte.

„Willst du dich nicht näher erklären, Felicitas?“ „Ich weiß, daß du diese Person, die jetzt bei Hertenhelms war, in die Klinik genommen hast. Ich weiß, daß du sie schon längst kennst, daß sie aus deiner Heimat stammt und daß du im Winter oft ganze Nachmittage mit ihr allein warst. Du brauchst nach gar keiner Ausrede zu suchen, ich glaube dir ja doch nicht.“ Albert brachte sich ein wenig im Sessel vor, als möchte er ihre Augen suchen. „Du müßtest dich, Felicitas, wenn du glaubst, daß ich nach einer Ausrede suchen würde. Es fällt mir im Traum nicht ein, etwas zu leugnen. Es ist so wie du sagst. Das Mädchen stammt aus meiner Heimat, ich habe sie schon gekannt als ganz kleines Mädchen. Ich leugne auch nicht, daß ich zuweilen auf eine Stunde mit Irene im Tierpark spazieren bin. Man

muß ja schließlich einen Menschen haben, mit dem man sich aussprechen kann.“ Felicitas horchte auf. Das war ein Ton, der ihr fremd war. Jetzt presste sie die schmalen, jetzt blauerer Lippen aufeinander und lauernd, haßerfüllt schaute sie auf den Gatten, der noch immer in ruhiger Haltung vor ihr saß. „Du schämst dich also nicht, einzugehen, daß du mit dieser Person...“ „Dalt!“ sagte Rodenstock und seine Stimme klang hart. „Ich bin gewohnt, von die Beleidigungen einzustecken. Aber ich dulde es nicht, daß du ungebührlich von dem Mädchen sprichst, die du nicht kennst und die dir nichts zuleide tat.“ Ein schrilles Aufschauen. „Das wird ja immer schöner. Ja denkst du denn, daß ich mich so einfach auf die Seite stellen lasse.“ „Von dem kann keine Rede sein. Niemand wird dich von deinem Platz verdrängen. Im übrigen bist du ja gewohnt, auch mich ohne Rücksicht zu lassen über deine Wege.“ Er öffnete den Schreibtisch und nahm einen Brief heraus. „Ich habe diesen Brief hier bei mir im Wohnzimmer gefunden. Ich hätte ihn nicht erwähnt, wenn du diese Stunde nicht betriebsfähig hättest. Ich will auch gar nicht untersuchen, ob dieser Herr zu solchen Intimitäten ein Recht hat. Jedenfalls möchte ich dich bitten, etwas vorsichtiger zu sein.“ Die Frau ließ sich auf die Lippen. Zu dumm, daß dieser Brief in seinen Händen war. Sie kannte den Inhalt sehr gut. Er war das Ergebnis einer zärtlichen Stunde und in der Erinnerung an diese geschriebenen. Aber war es ihre Schuld. Wie leicht ihre Schuld ganz allein? Warum wollte der Mann nicht begreifen, daß sie jung und schön war, und das Leben für sie erst jetzt richtig begann. Zorn und Scham wechselten ab in ihr. „Wißt du mir etwas Vorwürfe machen?“ fragte sie. „Nein, denn ich bin überzeugt, daß du selbst weißt, wie weit du zu gehen hast. Ich möchte dich nur bitten, die Sache nicht auf die Spitze zu treiben.“ „Das willst du mir auftragen“, schrieb Felicitas. „Ausgerechnet du, der Tag für Tag mit seiner Geliebten beisammen ist.“ (Fortsetzung folgt.)

Der König und der Cavalier

Historische Skizze von Alfred Roher-Carlomag

Im Jahre 1761 traf Casanova, von England kommend, in Berlin ein. Der Glücklicher war des Umherstreifens müde. Halb Europa hatte er durchquert, sein Leben war ein Wirbel von Ereignissen, Abenteuern und galanten Erlebnissen gewesen, nun wollte er andrücken, sich in Berlin dauernd niederlassen und beim preussischen König um eine Anstellung nachsuchen.

Ein Bekannter sollte ihm dazu verhelfen, der Schotte Keith, ein Vertrauter des Königs. Als der Venezianer Keith um Protektion bat, erwiderte dieser: „Man braucht keine Beziehungen in Preußen. Schreiben Sie einfach an den König!“

„Er antwortet einem jeden“, erwiderte der Schotte.

Und so war es auch. Zwei Tage nach Ablegung seines Schreibens wurde Casanova nach Sanssouci bestellt: um vier Uhr nachmittags in den Park. Um drei Uhr war Casanova bereits im Schloßpark. Er sah keinen Menschen, öffnete eine Tür und war in der Bildergalerie. Zum Aufseher sagte er: „Der König hat mich bestellt, aber er wird es vergessen haben.“ Der Mann erwiderte: „Der König vergißt niemals etwas. Gehen Sie in den Park, denn er wird pünktlich sein!“

Zur festgesetzten Zeit erschien der König, ging auf Casanova zu, zog seinen Hut und fragte in barockem Ton, was man von ihm wünsche Casanova, auf diese direkte Art nicht gewöhnt, war jedoch um Worte nicht verlegen und meinte geschickt, er sei von der Majestät so geblendet, daß er keine Wünsche vergessen habe. Friedrich lächelte ob dieser Schmeichelei. „Gehen wir ein wenig durch den Park!“

Die Unterhaltung zwischen den beiden Männern und was auf sie folgte, ist von einer gewissen Deutlichkeit. Casanova erstrebte eine antebellumistische Anstellung und glaubte, der sicherste Weg dazu sei, dem König zu gefallen; darum schmeichelte er und widersprach nie. Der König aber verabscheute bloße Schmeichelei, und er mußte — nach den Tugenden des Siebenjährigen Krieges — noch mehr als sonst waren. Seine Fragen zeigten denn auch, wie geschickt er sich Beweise zu verschaffen wußte, ob sein Besucher ein Mann des Wissens oder nur ein geschickter Plauderer war.

„Was sagen Sie zu meinem Park?“

„Er ist prächtig.“

„Aber der von Versailles ist schöner.“

„Allerdings, Ihre, aber hauptsächlich wegen der Wasserläufe.“

„Ganz recht. Ich habe jedoch 300 000 Taler ausgegeben, um Wasser zu bekommen; aber ohne Erfolg.“

„Wenn Eure Majestät die Summe auf einmal ausgegeben hätte, müßte Wasser da sein.“

„Ah, ich sehe, Sie sind Ingenieur, der sich mit Hydraulik befaßt.“

Casanova widerstand nicht, obwohl er nach eigenem Eingeständnis keine Ahnung von der Sache hatte. Nun stellte der König Fragen militärischer Art. Der Vorgang wiederholte sich. Schließlich kamen sie auf Steuern und Finanzfragen zu sprechen. Wiederum wollte Casanova den Sachkenner spielen, aber der König durchschaute ihn. Trotzdem verabschiedete Friedrich seinen Gast mit den freundlichen Worten: „Da Keith Sie kennt, werde ich mit ihm über Sie sprechen.“

Casanova wartete, ließ es sich in Berlin wohl sein und ging oft in den Tiergarten spazieren. Sechs Wochen nach der Audienz erfuhr er von Keith, der König habe ihm eine Stelle als Erziehler an einer neuen geschaffenen Kadettenchule für pommerische Junker bewilligt. Auf 15 Junker sollen fünf Erziehler kommen. Das Jahresgehalt betrug 600 Taler, dazu freie Station und das gleiche Essen wie die Kadetten. Der Bewerber sollte sich unverzüglich entscheiden.

Dieser königliche Vorschlag war ein wahrhaft prächtiger. Ein anderer hätte vielleicht Casanova abschlägig beschieden. Nicht so Friedrich. Er hatte den eleganten Salonhelden, der gewohnt war, aus dem Vollen zu leben und fürstlich zu verschwenden, ganz durchschaut, darum ließ er ihn mit berechneter Ironie eine Stelle anbieten, die jener unbedingt annehmen würde. Vielleicht wollte der König dem Ausländer auch zeigen, wie einfach Lebensstil in Preußen herrsche.

Casanova fuhr also nach der Kadettenchule,

um sie sich anzusehen. Er sah einfach möblierte Zimmer mit weiß getünchten Wänden und Stühlen aus Nistholz. Die schlichten Uniformen der bereits anwesenden Kadetten und ihrer Erziehler fanden im denkbar größten Gegensatz zu seinem eleganten seidnen Gewand, das mit Brillanten und Schmelz verziert war. Enttäuscht fuhr er nach Berlin zurück, wo er Keith aufsuchte und ihm seine Weigerung übermittelte, die Stelle anzunehmen.

Bald darauf verließ der berühmte Weltmann die preussische Hauptstadt, um nach Petersburg weiterzureisen. Casanova, dessen geistreicher Wanderlust in vielen Städten Europas so manche Männer und zahllose Frauen erlegen waren, hatte in Berlin seinen Meister gefunden.

Dann dachte ich an die Kaufmannsrau, der ich beim Markeneinkleben half. Sie hat sich wirklich freut.

Darauf kam ich mir ganz reich vor, wie man es ja auch ist, wenn man noch einem Menschen eine Freude machen kann.

Unter diesem Gesichtsbild war ich plötzlich umponnen von lauter guten und fröhlich machenden Gedanken, und als heilsame Lehre weiß ich, es ist kein Tag so arm, daß nicht ein paar ganz kleine Freuden oder schöne Gedanken unter dieses Gesichtsbild kuscheln könnten.

Zahlen! Zahlen!

Von Erwin Kreter

In der heutigen Zeit der mechanisierten Arbeit ist keine Wirtschaftsplannung ohne Statistik möglich. Nach unserem Sprachgebrauch bedeutet Statistik sowohl die auf die Pflanzung von Massenercheinungen und deren Zusammenfassung zu Gruppen gerichtete Tätigkeit als auch deren Veröffentlichung.

Gewinnen wir dieser ersten Seite die weitere ab- und beschäftigen wir uns mit der Statistik der „Eingelercheinung“, so befinden wir uns in einem fast grotesk anmutenden Zahlenland des Alltags.

Ein paar der unerschöpflichen Beispiele:

Familie K. besteht aus vier Köpfen und verbraucht täglich zum Frühstück 8 Scherben — in zehn Tagen 80 — im Jahr 2900 — in zehn Jahren 29 000 Scherben! Jede Scherbe hat eine Länge von acht Zentimetern — Familie K. ist demnach pro Jahr eine Scherbenkette von 23 Metern. In zehn Jahren kommt man bereits auf 23 Kilometer!

Herr K., der Familienvorstand, ist ein begeisterter Raucher. Er konsumiert täglich fünf Zigaretten. Jede Zigarette hat eine Durchschnittslänge von 12 Zentimetern. K. raucht also pro Tag eine Zigarette von 60 Zentimetern Länge.

In zehn Tagen ist diese Zigarette bereits 6 Meter lang — in einem Jahr 216 Meter! In zehn Jahren bereits 2160 Kilometer. Da K. etwa dreißig Jahre lang täglich seine fünf Zigaretten raucht, konsumiert er in dieser Zeit eine Zigarette von 6,48 Kilometer Länge! Einzel gerechnet, kommt man für dreißig Jahre auf 54 750 Zigaretten, die bei einem Stückgewicht von 4 Gramm rund vierhundert Zentner wiegen!

Jeden Tag fährt K. zwanzig Minuten mit der Straßenbahn ins Büro. Zurück ebenfalls, also täglich 40 Minuten. Auf das Jahr gerechnet — ohne Ferien und Feiertage — fährt K. rund 12 000 Minuten ins Büro. Ein Tag hat 1440 Minuten — demgemäß braucht K. ganze acht Tage (Tag und Nacht) Straßenbahnfahrt, um ins Büro zu gelangen.

W. der denselben Weg hat, feierte kürzlich sein 40jähriges Arbeitsjubiläum. Während dieser Zeit fuhr er insgesamt 320 Tage lang, Tag und Nacht, Straßenbahn, um zum Dienst zu gelangen.

Neben der Tageszeitung liest K. jede Woche die „X Illustrierte“. Vom ersten Tage an ist er ihr verschrieben. Böcker — 9 Jahrgang, Folge 2 — las er 190 Nummern. Mit jedem Heft beschäftigte er sich eine halbe Stunde. Böcker hat er sich also 245 Stunden oder über zehn Tage Tag und Nacht mit der Illustrierten beschäftigt!

Doch bleiben wir bei der „X Illustrierten“. Jedes Heft hat durchschnittlich sieben Doppelseiten, jede Doppelseite ist 52 Zentimeter breit, das macht pro Nummer 364 Meter, hintereinandergelagert. Die 100 Nummern, Doppelseite an Doppelseite aneinandergelagert, ergeben eine Seitenlänge von rund 36 400 Metern. Aber jede Seite hat ihre Rückseite. Der „Illustrierten“-Freund las also in knapp zehn Jahren über 35 Kilometer Illustrierten-seiten!

Frau K. kocht ihrem Mann morgens und abends Tee. Den Kessel läßt sie meistens eine Minute unsonst pfeifen, vergeudet also pro Jahr etwa 600 Minuten Gas. In dreißig Jahren verschwendet sie — auf Tage gerechnet — rund 14 Tage (Tag und Nacht) Gas. Bestäme Herr K. die Rechnung dafür präferiert, ihm würden die Haare zu Berge stehen!

Die Haare! Ihr Wachstum beträgt pro Monat einen Zentimeter, pro Jahr also 12 Zentimeter. Ein Mensch, der das Durchschnittsalter von 65 Jahren erreicht, produziert einen Haarcoups von fast acht Metern. Bei etwa 100 000 Kopfhaaren produziert er — auf die Zahl eins gebracht — ein einziges Haar von 800 000 Meter Länge. Dieses ist die Entfernung von Berlin bis Wem!?

Herr B. ist Pfeifenraucher und braucht täglich eine halbe Schachtel Streichhölzer. Jede Schachtel enthält etwa 50 Hölzer. Pro Jahr braucht B. 925 Stück, in zehn Jahren 9250 Streichhölzer! Gewichtsmäßig — 25 Stück wiegen vier Gramm — verbraucht er bis zum 65. Lebensjahr, wenn er davon 40 Jahre Pfeife raucht, weit über einen Zentner Holz! Jedes Streichholzanzünden dauert 5 Sekunden, gleich 12 Stück pro Minute. In vierzig Jahren zündet B. ununterbrochen Tag und Nacht 3033 Minuten oder über zwanzig Tage Streichhölzer an!

Das Gesichtstuch / Von Erna Büsing

In einer dieser volkreichen Städte des Baltens lernte ich sie kennen, diese frische, deutsche Frau. Ihr Hänschen war blühdunkel, in ihrem Götterlein blühte immer irgendein Gewächs sich schier zu Tode vor scheinbarem Wohlbehagen, und in den Klüften, die das beschriebene Grundstück durchstießen, steckte prunkende Mutterkorn.

Unwiderlich wußte man, von der Frau dieses Hauses gehen starke Kräfte aus. Sie gibt Ruhe, Liebe und innere Fröhlichkeit. Ihr Mann hatte nur ein kleines Einkommen, und als wir mal in einem Gespräch voller Vertraulichkeit waren, erzählte sie:

„Bissen Sie, ich wurde schon Miterteiler,

es für sich neu gestalten. Und so verfinke ich jeden Mittag eine halbe Stunde in volle Ruhe. Ich denke dann ein Taschentuch über mein Gesicht und bin für niemand zu sprechen. Unter dieses mein Gesichtstuch, wie ich es nenne, lasse ich nur gute Gedanken kommen. Ich denke über alle Freuden nach, die mir in den letzten vierundzwanzig Stunden begegnet sind oder die ich bereiten durfte. Es handelt sich bloß um Kleinigkeiten, aber sie erfrischen das Gemüt, verjagen den Mühs.

Seben Sie, heute hatte ich großen Vergnügen wegen eines Huhns, das über den Gartenzaun flog und beim Nachbar links auf einem



Fliegergefahr! Die W. werden abgeschlakt!

Photo: BR. Koch (Weltbild) — R.

großer Völlerschicksale. Zermalmende Ereignisse lernte ich kennen, Einzelschicksale von einer Größe, die den Betrachter unwillkürlich erschauern läßt. Man selbst ist ja nur ein Sandkorn in dem großen All, oft kommt man sich sogar nur wie ein halbes Sandkorn vor. In einer solchen niederdrückenden Stunde, wo man sich als Nichts empfindet, sagte ich mir: „Du mußt etwas unternehmen, damit du für die Deinen keine Kall bist, damit du unter allen Umständen deinem eigenen Kreise etwas sein kannst.“ Ich wußte von dem gewollten Verfehlen in die Ruhe, das die Orientalen pflegen. Gutes darf man übernehmen. Man darf es nur nicht äffisch nachahmen, man soll

Veet argen Schaden anrichtete. Doch für das unnütze Tun des Huhns und die bösen Worte des Nachbarn linker Hand war unter dem Gesichtstuch kein Raum. Ich dachte an meinen Nachbar rechts, der mir ein paar Ableger von herrlichen Blumen schenkte, die sein verstorbenen Sohn noch gepflanzt hat. Sein Sohn, den er unglücklich an einer Blutvergiftung verlor, die den jungen Menschen, der ganz überhäufige Kraft war, dahintrastete, so schnell, so überraschend, daß wir es alle kaum fassen konnten. Nun habe ich noch ein Andenken an diesen prächtigen Menschen, und wenn die Blumen in meinem Garten blühen werden, wird es mir sein, als ob das Lächeln des jung Verstorbenen unter uns umginge. Das will ich auch meinen Kindern erzählen, und sie werden diese Blumen besonders lieben, und die Erinnerung an einen guten Menschen wird wachbleiben.

Dann waren da heute noch zwei traurige Kinder, die mit ihrem Ball die Glascheiben eines Beetes zertrümmert hatten. Ich besah noch ein großes Stück Spiegelglas, das man ohne weiteres für Schusscheiben verwenden konnte. Wir taten es auch, ein Gärtnerbursche und die Kinder hielten mir, und ihre Tränen versiegten und Lächeln stand wieder in ihrem Angesicht. Sehen Sie, solche Kleinigkeiten frischen wieder auf. Jeder Tag bringt schon keine kleinen Freuden, man muß sich nur die Mühe machen, sie zu suchen und sich ihrer zu erinnern.“

Es ist bereits eine geraume Zeit vergangen, seitdem die deutsche Frau in der kleinen Baltensstadt mir ihre Weisheit mitteilte. Und an einem Tage voll niederdrückender Verdrüßlichkeiten, da verdrüßte ich es einmal mit dem Gesichtstuch. Ich sagte mir: „Es sollen und sollen keine Freuden unter dieses Tuch kuscheln.“ Erst zweifelte ich, ob mein Tun Erfolg haben würde. Aber siehe da! — die Freuden kamen. Ich dachte an den Brief eines Soldaten, der sich bei mir für Vorkost aus der Heimat bedankte und mir ein paar Blümlein aus fremder Erde einlegte. Diese Blümlein haben mich tief gerührt.

Ein unvorhergesehener Zufall

Von Hans Willum en

„Guten Tag! — Ist wohl der Polizeiaffizient zugegen?“

„Der bin ich, Sie wünschen?“

„Es handelt sich um einen Einbruch, der heute nacht bei mir begangen wurde.“

„Name?“

„Ich ahne nicht, wer es gewesen sein könnte.“

„Ihren Namen, Herr!“

„Veteren. A. Veteren, und falls Sie gefallen ...“

„Mit „r“ oder „d“?“

„Mit „r“ — darf ich fragen, aus welchem Anlaß mein Gesch. mit einem Revolver kaufen zu können, schon zum zweitenmal abgeschlagen wurde?“

„Es ist verboten ...“

„Gewiß. Verboten. Aber hätte ich heute nacht einen Revolver besessen, wäre ich nun nicht um Wertgegenstände ärmer, welche die Diebe an sich nahmen, nachdem sie mich am Bett festgebunden hatten. Gestohlen wurde eine goldene Taschenuhr, eine blaue Portwein, ein sehr gutes Radio, Zigaretten, ein Ring.“

„Wo wohnen Sie?“

„Strofenweg.“

„Kummer?“

„Das Haus hat keine Nummer. Es ist ein Sommerhaus.“

„Man sollte in ein Sommerhaus eben keine Wertgegenstände mitnehmen.“

„Dazu muß man erst in der Lage sein, eine andere Wohnung begäben zu können! Aber ich kann mich unmöglich einfach damit abfinden, daß ich bestohlen worden bin! Ich möchte eine Schusswaffe haben für künftige Fälle.“

„Die Erlaubnis, Schusswaffen anzuschaffen, wird nicht erteilt. Warum kaufen Sie sich nicht einen Hund?“

„Ich habe ja einen Hund gehabt! Einen herrlichen Hund! Einen Foxterrier! Jacke hieß er.“

„Dann hätten Sie ihn behalten sollen. Einbrecher haben nicht gern etwas mit Hunden zu tun.“

„So? Ja, dann muß Jacke eine Ausnahme gewesen sein — sie nahmen ihn mit!“

Aus dem Dänischen von Karin Reich-Grundmann.